Alexius
Graf von Orlof.

Geschichte
des
gegenwärtigen Kriegs
zwischen
Rußland, Polen
und der
Ottomannischen Pforte.

Mit Kupfern und Landcharten.

Neunter Theil.

Frankfurt und Leipzig
1771.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Erstes Capitel.

Trauriger Zustand von Polen, sowohl wegen denen fortdaurenden Uneinigkeiten, als wegen der Pest. Grausamkeit einiger Partheyen der Conföderirten, die sich insgesamt zu Czeenstochow zusammen ziehen, und ein Zwischen-Reich bekannt machen. Schrecken der Stadt Danzig, welche den Preussen gestattet, Soldaten zu werben, worauf sich diese aus ihrem Gebiet zurück ziehen. Neue Nordische Unruhen. Reyse des Königs und der Königinn von Dännemark; Veränderung des dortigen Ministeriums; Zurückberufung des Admirals Kaas aus dem Mittelländischen Meer. Tod des bekannten Drackenberg in einem Alter von 146. Jahren. Feuersbrunst zu Stralsund. Prinz Heinrich von Preussen langt zu Stockholm an.

Trauriger Zustand von Polen.

Wann Rußland in lauter Feyerlichkeiten begriffen, und mit neuen lobenswürdigen Anstalten und Verordnungen beschäftiget, so befand sich dagegen Polen noch in der traurigen Lage und jämmerlichsten Zerrüttung. Das Elend dieses Königreichs wurde, an statt aufzuhören,

von

Fortdaurende Uneinigkeiten.

von Tag zu Tag grösser; die Gährung vermehrte das Feuer des bürgerlichen Kriegs, und man sahe, der nachdrücklichsten Bemühungen ungeachtet, keine Hofnung zu einer vortheilhaften Veränderung. Die Partheyen der Conföderirten schwärmten aller Orten in Klein-Polen, wie auch in einem Theil von Groß-Polen und Litthauen herum, und verbreiteten überall Furcht und Schrecken. Die heilsamste und nothwendigste Rathschläge zum Besten des gemeinschaftlichen Vaterlandes, um welches willen sie vorgaben, daß sie die Waffen ergriffen hätten, wurden von ihnen nicht nur nicht angenommen, sondern auch mit der grösten Hartnäckigkeit bestritten. Die Pest war in einige Woywodschaften eingedrungen, Podolien wurde dadurch zu Grunde gerichtet, verschiedene Dörfer verlohren in kurzem ihre Einwohner; die Einwohner zu Zastau, Ostrog, Chmielnick, Konstantinow, Dubno und Zbaraz starben tausendweise dahin. Sie ergrief drey Städte in Volhynien, und zwo in Pocuzia, breitete ihre Verwüstungen bis nach Jaroslow, Lublin und andern Orten in Klein-Polen aus, verheerte die Gegenden von Kaminieck und Zultkiew, wo innerhalb 3. Wochen 500. Personen starben, und in einem Dorf des Fürsten Chartorinsky kamen auf einen einigen Tag alle Bauren um. In den vornehmsten Städten des Reichs wurde niemand eingelassen, als wer einen guten Gesundheits-Paß auch für seine Habseeligkeiten hatte. Der Mangel einer guten Policey in dem Königreich, jene Freyheit, welche, wann sie allzu weit ausgedehnet wird, in eine Anarchie ausartet, machte alle Maasregeln zu nichte, die der König gebrauchen wollte, die Polen vor diesem fürchterlichen Uebel zu schützen, und es gab so gar Leute, welche sich dem Entschluß, einen Cordon von Soldaten zu errichten, welche theils aus Rußischen, theils aus den Kron-Völkern bestehen sollte, um zwischen den angesteckten und gesunden Orten eine Linie zu ziehen, und diese vor dem Untergang zu bewahren, widersetzten. Da die Polen den Rußischen Völkern, welchen sie Schuld gaben, daß sie die Freyheit

Pest.

Anstalten dagegen.

heit ihrer Republik unterdrückten, immer zuwider waren, so suchten sie nicht nur gedachten Cordon durch Rathschläge und Worte allerhand Schwierigkeiten in den Weg zu legen, sondern auch denselben mit der That zu hindern. Als der Brigadier Kretzetnikow von Lemberg abreyßte, um die nöthige Anstalten zu dem Cordon, der von Procuzia bis nach Pilsen gezogen werden sollte, zu machen, so ruckte eine Parthey von 500. Conföderirten unter der Anführung des Obristen Schütz in der Nacht vom 6ten August so unversehens in die Vorstädte von Lemberg ein, daß die ausgestellte Posten der Kosaken nicht einmal ein Zeichen geben konnten.

Lemberg von den Conföderirten überrumpelt.

Der Obrist Traubenberg, dem der Brigadier die Befehlshaberstelle übergeben hatte, konnte mit genauer Noth durch den Hintertheil seiner Wohnung entfliehen. Seine hochschwangere Gemahlinn lief vor Schrecken von einer Kammer in die andere, und wurde unmenschlicher Weise mit einem Säbelhieb in den Kopf, einen Büchsenschuß in die Brust, und einem Queerhieb durch den Leib getödtet. Indessen hatten sich 50. Rußische Carabiniers versammlet, und mit 60. Mann von der Besatzung, welche aus der Stadt gerückt waren, vereiniget, und nöthigten die Conföderirten, sich zurück zu ziehen. Der Herr Traubenberg verfolgte sie zwo Meilen weit, und nahm ihnen wieder verschiedene Officiers und Soldaten, welche aber alle verwundet waren, samt einem paar Paucken und den Pferden, welche jene geraubt hatten, ab. Die Conföderirte hatten bey dieser Gelegenheit 70. Todte, und von den Russen blieben 8. Carabiniers und 20. wurden verwundet, wie auch 7. Kosaken und zween Fußgänger.

Grausamkeit dieser Conföderirten, die sich auf Annäherung der Russen zurück ziehen.

Der Obrist Drewitz schickte allenthalben, wo er konnte, von seinen Leuten hin, diesen Ausschweifungen Einhalt zu thun, allein er war nicht stark genug, allem vorzubeugen. Es war ihm gelungen, die Conföderirte auf die Gebirge gegen No-

tray zurück zu treiben, die sich bey den Königlichen Salzwerken zu Bochnia zusammen gerottet hatten; er hatte den berüchtigten Pulawski gezwungen, sich nach Ungarn zu flüchten; allein kaum vernahm dieser, daß der Rußische Obrist nach Cracau zurück gekehrt wäre, so rückte er aufs neue wider gegen Czenstochow vor, und ließ die verschiedene Abtheilungen der Conföderirten wissen, daß sie sich insgesamt bey Sandecz in den Gebirgen versammlen sollten. Dieser Haupt-Anführer der Conföderirten brauchte nicht nur Gewalt, sondern auch List, sein Volk zu verstärken, und die Gegen-Parthey zu schwächen. Er bestach einen Rittmeister und einen Fähndrich von dem schönen Regiment der Kron-Wache zu Pferdt, das zu Cracau im Quartier lag; diese beyde Officiers führten dasselbe in der Nacht vom 2ten September an einen gewissen Ort, wo sie ihr Vorhaben zu erkennen gaben, und die Soldaten beredeten, daß sie dem Vaterland, ja sich selbst insbesondere, einen nützlichen Dienst thäten, wann sie zu den Conföderirten übergiengen, indem sie sich dadurch sehr bereichern würden, so daß die Helfte dieses Regiments in Dienste der Conföderirten trat. Kaum erhielt der Obrist Drewitz hievon Nachricht, so machte er sich schleunigst auf den Weeg über Dziatoszyn auf der Gränze von Schlesien, und brachte wieder einige von diesen Soldaten zurück.

und sich unweit Czenstochow mit andern Conföderirten versammeln.

Die kleine Gefechte in Groß-Polen hatten nicht so viel zu bedeuten, doch waren sie auch blutig, und der Russen, welche diesen Theil des Reichs bedeckten, waren nur wenige, daher sie den Conföderirten, die viel zahlreicher waren, kaum die Spitze bieten konnten. Als einmal eine Moscowitische Parthey einer Parthey der Aufwiegler nachsetzte, so fiel sie in einen Hinterhalt, so daß nicht mehr als ungefähr 60. Russen davon kamen; die übrige mit dem anführenden Officier wurden theils getödtet, theils zu Gefangenen gemacht.

Scharmützel in Groß-Polen.

Dieser

Vorbericht.

Nun erscheinen der 7te 8te und 9te Theil von der bishero mit so allgemeinem Beyfall aufgenommenen Geschichte des Rußisch- Polnisch- und Türkischen Krieges, und werden an die Herren Pränumeranten gegen Nachzahlung 1 fl. und weitere Vorauszahlung auf den 10ten Theil 30 kr. also in allem gegen Erlegung eines Gulden und dreyßig Kreutzer Reichs-Münze bey denen bisherigen Commissionairs ausgegeben. Diese Theile prangen vorzüglich mit einer kostbaren Charte vom Archipelago oder Griechenland, samt den Dardanellen und den Bildnissen der Generalen von Romanzoff und Panin. Die Liebhaber sehen daraus, daß man weder Kosten noch Mühe sparet das Publicum, mit Hintansetzung seines eigenen Vortheils, zu vergnügen. Bey den folgenden Theilen werden zerschiedene unter diesen Armeen vorgefallene Schlachten in Kupfer gestochen vorkommen; der Verleger ist wirklich bedacht die in Frankreich gestochenen beyzuschaffen, und durch einen geschickten Künstler in Deutschland copiren zu lassen; sämtliche zu diesen 3. Theilen gehörige Kupfer werden zu Ende des 9ten Theils angebunden.

Danzig im Julio 1771.

der Verleger.

Dieser grossen Unordnungen und Ausschweifungen ungeachtet, hatte doch der König Hofnung, er würde den Frieden im Reich wieder herstellen können. Der Rußische Bottschafter Fürst Wolkonski war den 3ten September von seiner Reyse, die er unter dem Vorwand, das Karlsbad zu gebrauchen, nach Dreßden, Berlin, Danzig und Königsberg gethan hatte, nach Warschau zurück gekommen, und sogleich wurden friedfertige Nachrichten in dieser Hauptstadt ausgesprengt, welche um so mehr Bestättigung nöthig hatten, da die Confoderationen einen Monat zuvor, d. i. den 8ten August, unter sich eins geworden waren, das Zwischen-Reich bekannt zu machen, und zu verlangen, daß Stanislaus August Poniatowski aus dem einigen Grunde, weil sie ihn von Rußland, einer auswärtigen Macht, unterstützt sahen, mit welcher sie behaupteten, daß dieser Prinz Sachen verabredet hätte, die der Verfassung und *Freyheit der Republik zuwider wären*, welches jedoch durch die That selbst widerlegt wurde, und nicht, als wann sie ihn der Krone unwürdig oder für unfähig zur Regierung angesehen hätten, das Zepter niederlegen sollte.

Die Confoderirten machen ein Zwischen-Reich bekannt.

Ihr Entschluß war genugsam am Tage, dann den 8ten August ließ der Geschworne Rath, Herr Kozachowski, im Namen der Confoderirten, folgendes Manifest in die öffentliche Bücher zu Oswieczin eintragen:

Manifest des Herrn Kozachowski.

„Ich Franz Kozachowski, Kanzler der Woywodschaft „Kalisch, Rath der Confoderirten Stände von Polen, erkläre, „um allem demjenigen zu begegnen, was in Zukunft entstehen „könnte, und die uns werthe Personen des Herrn Marschalls „Krasinski und des Herrn General-Regimentarius Potocki zu „retten, Kraft meines Amts und des Eides, den ich der Con„föderation geschworen habe, feyerlich, und ohne einer Verzö„gerung der Neutralität, welche allezeit verdächtig ist, Platz zu „geben, und thue hiemit förmlich zu wissen, daß die Confode„ration,

„ration, die ursprünglich zu Bar errichtet worden ist, und von „welcher der Marschall und der Regimentarius ihre Vollmacht „haben, ein Zwischen-Reich angekündiget hat, und daß solches „bereits der hohen Pforte kund gethan worden ist.

„Dieses mache ich in ihrem Namen und zur Unterstützung „der heiligen Römisch-Katholischen Religion, deren Ansehen „geschmälert wird, bekannt. Ich bekräftige in ordentlicher „Form alles dasjenige, was vorgedachte Conföderation verord„net hat, und was von ihr ausgegangen ist, wie auch die Recht„mäßigkeit der Aemter des obenangeführten Marschalls und „Regimentarius, ingleichem das Ansuchen um Hülfe bey der „hohen Pforte, deren mächtiger Schild (dem Gott gnädig „seye) unsere gemeinschaftliche Feinde ausrotten wolle. Ich „ruffe im Vertrauen auf unsere Aufrichtigkeit den Arm des „gewaltigen und barmherzigen Ottomannischen Kaysers an, „und thue es, Kraft so vieler uns gegebenen Erklärungen, in„sonderheit derjenigen, die uns von dem Herrn Simon Kassa„kowski zugesandt worden ist. Ich lege die Leistung der uns ver„sprochenen Hülfe zum Grunde unseres Daseyns.

„Der Grund, warum ich das Zwischen-Reich ankündige, „sind die mit der hohen Pforte geschlossene Verträge, deren „Nicht-Erfüllung unsern Häuptern, welche unter dem Schutz „der Pforte stehen, ihren Haß zuziehen würde. Um gedach„ter Verträge willen thun wir solches, da man die Confödera„tion nicht als einen Körper, der die Republik vorstellt, erken„nen, und da sich niemand des Rechts eines wirklich regierenden „Fürsten anmassen will.

„Die Staats-Klugheit, die Noth der Republik, und die „Sache der Römisch-Catholischen Religion erfordern es, und „dazu fordert die Conföderation alle Bürger auf.„

„(Unter-

„(Unterschrieben.) Franz Kozachowski, (weiter unten) „registrirt, Richlewoz, (durchsehen) von Woligolski.„

So vieles vermochte die Chimäre der beyden Oberhäupter Potocki und Krassinski, eine Menge unruhiger Köpfe zu verblenden. So weit treiben diese, nach so vielem Blutvergiessen, und nachdem sie das unglückliche Polen in das äusserste Verderben gestürzt, und so sehr zu Grunde gerichtet hatten, daß es sich kaum in einem Jahrhundert wird erholen können, ihren Schwindelgeist, Haß und Feindschaft gegen einem König, welcher einzig und allein das gemeine Beste vor Augen hatte.

So abendtheurlich jedoch das Manifest des Herrn Kozachowski war, und unerachtet man glauben sollte, es würde gar *nicht darauf geachtet worden seyn*, so war doch der Herr Kron-Groß-Promotor der Meynung, man müßte es nicht unbeantwortet lassen. Er machte daher ein Gegen-Manifest bekannt, worinn er der Nation die Unmenschlichkeit zu Gemüth führte, so aus jenem Manifest hervorleuchtete, und schilterte die Anhänger desselben so schändlich ab, als sie durch ihre unzeitige Grundsätze verdient hatten. Dieser Entschluß des Groß-Promotors zur Bekanntmachung einer Gegenschrift wurde nach der Hand für sehr gut angesehen, indem das Zwischen-Reich kein Gedanke desjenigen allein war, der es bekannt gemacht hatte, sondern alle Conföderirte gleiche Gesinnungen hegten, daher sie denselben alsobald beytraten, und man hörte sogar, daß die schwärmerische Geistliche gedachtes Zwischen-Reich von den Canzeln und in den benachbarten Orten unweit der Hauptstadt kund machten.

Gegen-Manifest des Kron-Groß-Promotors.

Indem die Conföderirte das Königreich solchergestalt mitnahmen, so stund Danzig noch in Sorgen wegen des Einfalls der Preußischen Völker in ihr Gebiet. Diese Stadt hatte

Schrecken der Stadt Danzig.

den Rathsherrn Janson von Wåstberg als Abgeorneten des Raths nach Berlin gesandt, um bey Sr. Preußischen Majeståt die Aufhebung der oben gedachten Sperre zu bewirken, und dieser Abgesandte hatte mit seinem Auftrag in den letzten Tagen des Julius durchgedrungen. Der Kőnig geruhete der Stadt die 75000. Ducaten der geforderten Brandschatzung nachzulassen, wovon bereits 25000. bezahlt waren, und zu erklåren, daß sich seine Vőlker aus dem Danziger Gebiet zurůck ziehen wůrden, so bald der Rath wůrde Befehl ergehen lassen, daß den Preussen frey stehen sollte, in gedachtem ihrem Gebiet zu werben. Es wurde auch wirklich den 2ten August zu Danzig eine Verordnung des Rath angeschlagen und bekannt gemacht, welche die Freyheit der Preussen, vermőg des Innhalts der vorhergehenden Verordnungen und der Gesinnungen Sr. Majeståt des Kőnigs von Polen als ihres Allergnådigsten Oberherrn in der Stadt zu werben betraf, und unter andern in sich hielt, daß nach dem Velauer-Vertrag das Verbot zu Danzig zu werben, Seiner Preußische Majeståt nicht angienge; auch wurde allen Burgern und andern Einwohnern der Stadt zu wissen gethan und eingeschårft, daß sie bey den schwersten Straffen die Preußische Werber und ihre Neugeworbene auf keinerley Weise beunruhigen, sondern, wann wegen gewaltsamer Anwerbungen oder um anderer Umstånde willen Streitigkeiten und Mißhelligkeiten entstůnden, ihre Klagen vor die Obrigkeit bringen sollten, um nach Maasgab der Sache Genugthuung zu erhalten. Man fůgte hinzu, daß auch den Preußischen Werbern erlaubt seyn sollte sich an gedachte Obrigkeit zu wenden, im Fall ihnen das geringste Unrecht geschåhe, oder einige Hinderniß in den Weeg gelegt wůrde, damit ihnen schleunige Gerechtigkeit wiederfůhre, und sie bey ihren Rechten erhalten wůrden.

welche den Preussen freye Werbung gestattet.

Kaum war diese Verordnung bekannt gemacht, so begaben sich die Preußische Husaren, welche auf dem Langefurth waren,

Die sich hiernåchst aus

waren, auf den Werder, von da sich der ganze Hauffe etliche Tage hernach zurück zog. Es fehlte jedoch wenig, nachdem sich die Preußische Völker entfernt hatten, daß es nicht zu Danzig einen neuen traurigen Auftritt gegeben hätte. Kraft einer andern Verordnung, die den 7ten bekannt gemacht wurde, sollten sich alle Preußische Unterthanen, die in dieser Hansee-Stadt waren, hinwegbegeben, und in ihr Vaterland zurück kehren. Einige gehorchten gutwillig, allein andere mußten mit Gewalt dazu gezwungen werden. Verschiedene derselben, auch diejenige, so zur Handelschaft gehörten, nicht ausgenommen, wurden in Verhaft gesetzt, und noch mehrere andere auf Begehren des Berliner-Hofs, eines Berlinischen Hof-Raths und eines Stadt-Rath von Königsberg, welche ein genaues Verzeichniß der abgeruffenen Landes-Kinder hatten, vor den Präsidenten des Burgermeister-Amts gefordert. Das Volk, das über ein so strenges Verfahren mißvergnügt war, gerieth dergestalt in Harnisch, daß es sich Hauffen-weise vor dem offentlichen Stadt-Hause versammlete, und mit grossem Ungestümm verlangten, daß die Gefangene frey gelassen werden sollten, von welchen einige mit den Danzigern in Verwandtschaft gekommen waren; allein der Rath that denen weiteren Folgen des Auflaufs weißlich Einhalt, der Königsbergische Rath entwich, ohne sich jemals wieder sehen zu lassen, und das Volk begnügte sich, allerhand Schmäh-Reden wider Personen vom ersten Rang auszustossen, welche jedoch in der That von keiner üblen Folge waren. Was inzwischen vorgefallen war, daraus lernte der Rath einsehen, wie nöthig es wäre, alle Anstalten zu treffen, um dergleichen Vorfällen in Zukunft vorzubeugen. Es wurden daher unter dem Vorwand, die Stadt wegen der Pest, die sich in Polen ausbreitete, mit Lebens-Mitteln zu versehen, auf zwey Jahre Magazine angelegt, und alle Ausfuhr des Getreyds verboten.

ihrem Gebiet zurückziehen.

Neue Unruhen zu Danzig.

Ende des Curländischen Landtags.

In Curland gieng in dem dritten Viertel Jahr, dessen Geschichte wir in diesem Theil beschreiben, der ordentliche Landtag zu Ende, auf welchem verschiedene ökonomische Einrichtungen gemacht, und die Herrschaft des regierenden Peters bestätiget wurde, nachdem die Rußische Kayserinn ihren standhaften Entschluß, die Familie von Biron bey der dortigen Regierung zu erhalten, genugsam an den Tag gelegt hatte.

Neues Nordisches Ungewitter.

Um eben diese Zeit zogen sich jedoch in Norden neue Wolken zusammen, welche ein gewaltiges Ungewitter droheten. Es hatte nemlich das Ansehen, als ob das gute Vernehmen zwischen denen Höfen zu Petersburg und Koppenhagen aufgehört hätte, und als ob sich Schweden auf die letztere Seite neigte.

Reyse des Königs und der Königinn von Dännemark.

Der König von Dännemark machte immittelst mit seiner Gemahlinn der Königinn im August eine Reyse nach Altona und Hamburg, bey welcher Gelegenheit von diesen beyden und andern Städten, welche Ihre Majestäten mit Dero Gegenwart beehrten, prächtige Feyerlichkeiten angestellt wurden, und besuchten zu Lüneburg die verwittibte Königinn von Wallis, der Königinn Mutter, und den Herzog von Glocester, ihren Bruder die von Londen daselbst angelangt waren; von da das Königliche Ehepaar nach einem kurzen Aufenthalt in den Herzogthümern Schleßwig und Holstein wieder nach Koppenhagen zurück kehrte.

Unangenehme Nachrichten von der Dänischen Flotte vor Algier.

Kaum war der Dänische Monarch daselbst angekommen, so erhielt er durch den Capitain-Lieutenant des Seewesens und General-Adjutanten Sr. Majestät, Grafen von Molke, den der Admiral Kaas abgeschickt hatte, die unangenehme Nachricht, daß das Dänische Geschwader durch einen heftigen Sturm genöthiget worden wäre, sich von den Algirischen Küsten zurück zu ziehen, und daß es sich zwar wiederum dahin begeben, aber sowohl wegen der Krankheiten, welche unter dem Schifs-Volk herrschten, als auch weil die Bombardier-Galliotten zu leicht wären, und daher vieles ausgestanden hätten, neuerdingen hätte abziehen müssen. Doch berichtete

der Anführer des Geschwaders, daß er zwo Fregatten zurück gelassen hätte, vor diesem barbarischen Seehafen zu kreutzen, und begehrte eine Verstärkung von zwey Kriegs-Schiffen und einer Bombardier-Galliotte, welches sogleich bewilliget, und hiernächst eine grosse Menge Canonen auf dem Holm eingeschifft wurde.

Es sey jedoch, daß die Unternehmung, was die Zurüstungen und die dem Admiral Kaas angewiesene Macht betrift, schlecht angegriffen wurde, oder daß das Dänische Ministerium mit Entlassung der See-Officiers, die in Rußische Dienste tretten wollten, zu freygebig war, welches von einigen als eine der Neutralität offenbar zuwiderlauffende Sache angesehen wurde, oder daß die wegen Theilung des Herzogthums Holstein neuerdingen mit Moscau entstandene Mißhelligkeiten dazu Anlaß gaben, so schickte der König den 15ten Septemb. durch eine Staffette von Hirschholm ein eigenhändiges Schreiben an den Grafen von Bernstorf nach Koppenhagen, wordurch er ihne in den gnädigsten Ausdrücken seines gedoppelten Amts als Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und Vorstehers der deutschen Canzley entließ, mit angehängtem Befehl, ferner dem Geheimen Rath beyzuwohnen, welches jedoch der Graf gleichfalls bey dem König verbat, der es ihm mit einem Gehalt von 6000. Reichsthaler bewilligte. Es wurde auch dem Grafen von Laurwigen die Würde eines ersten Abgeordneten der Admiralität abgenommen, und der Admiral Romeling an seine Stelle gesetzt. Der Graf von Hork mußte gleichfalls seine Stelle als zweyter Abgeordneter niederlegen, erhielt aber ein Gehalt von 2000. Reichsthalern. Die Herren von Schak, Ghaler und Rantzow wurden zu Mitgliedern des Königlichen Geheimen Raths ernannt. Der General Hauch, erster Abgeordneter des allgemeinen Hof-Gerichts, dankte ab, und begab sich nach Kronenburg. Seine Stelle erhielt der General-Lieutenant Grehler, und der Admi-

Admiral Kaas zurrckberuffen.

Admiral wurde aus den Mittelländischen Meer zurück berufen.

Ganz Europa sahe ein, daß sich die gänzliche Veränderung des Dänischen Ministeriums auf die Rußische Angelegenheiten bezöge, und daß dieselbe zu Petersburg einen Eindruck machen könnte; dann der König von Dännemark schickte wenige Tage hernach seinen General-Adjutanten, den Herrn von Warmstätt mit einem Schreiben an die Kayserinn, worinn Er Ihre Kayserl. Majestät seiner beständigen Freundschaft versicherte, und zu erkennen gab, daß die an seinem Hof vorgenommene Veränderungen dem guten Vernehmen zwischen Ihrer Kayserlichen Majestät und dem König keinen Eintrag thun, sondern vielmehr zur Befestigung derselben dienen sollte.

Tod des berühmten Drattenberg in einem Alter von 146. Jahren.

In eben diesen Tagen bezahlte der berühmte Nordische Greiß, von welchem seit einigen Jahren so vieles geredet worden ist, zu Aarhus die Schuld der Natur. Er hieß Christian Jacob Drakenberg, und war 146. Jahr alt. Im Jahr 1624. wurde er zu Stavanger in Norwegen gebohren, lebte bis 1737. im ledigen Stande, und heurathete in diesem Jahr in einem Alter von 113. Jahren eine Witte von 60. Jahren. In dem letzten Jahre seines Lebens wurde er öfters von Personen vom höchsten Rang besucht, die begierig waren, ihn zu sehen, und mit ihm zu reden, und zu Londen wurde sein Bildniß vor vielen Jahren in Kupfer gestochen.

Pulver Magazin zu Stralsund in die Luft gesprengt.

An dem Schwedischen Hofe herrschte in den oben angezeigten Monaten eine vollkommene Ruhe, und die Silber- und Eisen-Bergwerke, aus welchen die Schweden ihre meiste Reichthümer ziehen, gaben reiche Ausbeute. Die Stadt Stralsung betraf den 7ten August des Morgens um 8. Uhr ein grosses Unglück. Von ungefähr gieng in dem dortigen Pulver-Magazin

gazin Feuer aus, wovon es mit einem fürchterlichen Knall in die Luft flog. Fast alle Häuser der Stadt wurden mehr oder weniger beschädiget, ein Constabler verlohr das Leben, und viele wurden verwundet, oder sonst übel zugerichtet.

Wenige Tage zuvor war der Prinz Heinrich von Preussen zu Stockholm angelangt, und hatte seinen Aufenthalt zu Drotningholm, in dem anmuthigen Schloß Ihrer Schwedischen Majestäten genommen. Man stellte Ihm zu Ehren verschiedene prächtigste Feste an, und eine Krankheit seiner Schwester der Königinn machte, daß er einige Tage länger, als er vorhatte, an diesem Hof verweilte. Nachdem Sie wieder hergestellet war, so reyßte der Prinz den 26. Sept. wieder ab, und gieng zu Wasser auf einem prächtigen Königlichen Fahrzeug nach Petersburg, wohin er während seines Auffenthalts zu Stockholm von *Catharina II. eingeladen* worden war.

Zweytes Capitel.

Fürchterliche Kriegs-Rüstungen der Höfe zu Wien und Berlin. Problematische Bewegungen ihrer Völker; deren Lager. Gebnrt des ersten Sohns des Prinzen von Preussen. Zusammenkunft des Kaysers mit dem König von Preussen; Beschreibung derselben. Wiederzusammenkunft der Kayserlichen Familie zu Wien. Erz-Herzog Maximilian Coadjutor des Deutsch-Ordens-Meisters. Vortrefliche Einrichtungen zu Wien, die Handlung, den Feldbau, die Wissenschaften, die Künste und theologische Studia betreffend. Tod des Herzogs Clemens von Bayern. Geburt einer Prinzessinn von Braunschweig. Grosser Schade in Deutschland, durch Ueberschwemmungen angerichtet. Sache von St. Remo auf dem Reichs-Tag.

Fürchterliche Kriegsrüstungen des Wiener und Berliner Hofs.

So begierig Europa auf die Angelegenheiten der Nordischen Höfe in diesen Monaten war, so groß war die Erwartung in Ansehung des Wiener und Berliner Hofs. Die zahlreiche und zu allen Unternehmungen in beständiger Bereitschaft stehende Völker, die sie auf den Beinen hielten, die immer stärkere Vermehrung derselben, die grosse Kosten, so darauf verwandt wurden, gaben Anlaß zu einer allgemeinen Vermuthung, daß diese beede Höfe einen Entwurf zu wichtigen Unternehmungen gemacht hätten, und daß solches die Ursache des Aufenthalts nicht weniger Oesterreichischen und Preußischen Völker auf den Gränzen von Polen wäre. Selbst diejenige Oesterreichische Volker, welche auf einer andern Seite einen Cordon auf den Gränzen von Siebenbürgen und Ungarn gezogen hatten, bezogen mit allem ihrem Geschütz die für sie ausgesteckte Lager, wovon eines bey Talmaz nicht weit von Hermannstatt war, und richteten ihr vornehmstes Augenmerk auf die Gränzen der Wallachey.

Problematische Bewegungen ihrer Völker.

Deren Lager.

Die viele Erklärungen und Versicherungen Sr. Preußischen Majestät in Absicht auf die Polnische Angelegenheiten, und vornemlich Dero standhafter Entschluß, den König Poniatowski auf dem Thron zu erhalten, mußten nothwendig zu allerhand Gedanken in diesem Königreich Anlaß geben. Die Königliche Völker hielten verschiedene Lager bey Weding, bey Charlottenburg, bey Potsdam und in Schlesien, und bey jedem derselben wurden sie in Gegenwart des unermüdeten Monarchen in den Waffen geübt, dessen Wünsche durch die Geburt des Prinzen Theodorich Wilhelm, den die Gemahlinn des Prinzen von Preussen, seines Neffen und Thronfolgers, den 3ten Aug. zur Welt brachte, in ihre Erfüllung giengen.

Geburt des ersten Sohns des Prinzen von Preussen.

Die so erwünschte Geburt dieses Prinzen, dessen Tauf-Pathen der Kayser, die Kayserinn von Rußland, der König selbst, dessen Bruder der Prinz Heinrich, die Prinzeßinn von Ora-

Oranien und Nassau, und der Prinz von Pfalz-Zweybrücken waren, wurde mit ausserordentlicher Pracht gefeyret. Die Rußische Kayserinn ernannte ihn alsobald zum Ritter des St. Andreas-Orden, ein desto merkwürdigerer Umstand, weil man kein dergleichen Beyspiel hatte, und bewieß dem bevollmächtigten Preußischen Minister an ihrem Hof, dem Grafen von Solms, grössere Ehre, als sonst keinem auswärtigen Minister erwiesen wird.

Kaum waren die Feyerlichkeiten vorbey, so reyßte der König von Berlin ab, kam den 21sten zu Breßlau an, nahm die Vestungswerke von Glatz in Augenschein, und begab sich zu dem Oesterreichischen Lager bey Neustadt, um den Kayser Joseph II. zu besuchen, zu welchem Ende auf Befehl Ihrer Kayserlichen Majestät, welche in den vorhergehenden Tagen ihre Völker in dem Lager bey Hollisch unweit Olmütz, der Hauptstadt in Mähren, in den Waffen geübt hatten, auf jeder Post die nöthige Pferde in Bereitschaft stunden. Zusammenkunft des Kaysers und des Königs von Preussen.

Wir hoffen unsern Lesern einen Gefallen zu thun, wann wir die Zusammenkunft der beeden erhabenen Monarchen nach allen ihren Umständen genauer beschreiben, um so mehr da in keiner Zeitung eine umständliche Nachricht davon vorgekommen ist.

Se. Preußische Majestät kamen den 3ten Sept. Nachmittags um 3. Uhr in der Stadt Neustadt an, deren vornehmste Strassen zum Empfang des Kaysers und Sr. Majestät vorläufig gepflastert worden waren, und wo 3. Palläste zubereitet stunden, welche miteinander zusammen hiengen, und ein zur Wohnung des Königs bestimmtes Schloß ausmachten, das mit dem kostbarsten Hausrath, der zu dem Ende von Wien dahin gebracht wurde, ausgeschmückt war. Beschreibung derselben.

Als der König bis zu dem Platz gekommen war, wo Seine Kayserl. Majestät wohnten, so stieg er aus seinem Wagen, und der Kayser, der Seine Majestät von dem Fenster aus sahe, gieng ihm entgegen. Die zween Monarchen beschleunigten ihre Schritte dergestalt, daß sie einander mitten auf dem Platz begegneten. Hier umarmten sie einander in Gegenwart unzähliger Zuschauer, und der König machte dem Kayser eines der huldreichsten Complimente. Seine Kayserl. Majestät nahmen den Preußischen Monarchen bey der Hand, und sagten zu ihm auf Französisch: Ohne Ceremonien, erlauben Sie mir, daß ich Sie in Ihr Haus führe. Der König machte ein Gegen-Compliment, und sagte: Er wollte dem Kayser seine Aufwartung in seinem Haus machen, allein es wurde ihm nicht zugestanden, und der Kayser führte ihn in die für ihn zugerichtete Wohnung. Hier hielt sich der Kayser einige Augenblicke auf, sodann giengen beede Monarchen in den Pallast ihrer Kayserlichen Majestät, wo sie mit ihrem ansehnlichen Gefolge zu Mittag speiseten. Mit dem Kayser waren dessen Schwager der Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, der Fürst von Kaunitz, der Feld-Marschall Graf von Lascy, *) der Ober-Stallmeister Graf von Dietrichstein, der General-Lieutenant Laudhon, der Poniatowski **), ein Bruder des Königs Stanislaus Augusts von Polen, der Fürst Carl von Lichtenstein ***), der General Nostitz, der General Pellegrini, der General But-

---

*) Er wurde kurz zuvor zum Ritter des göldenen Vliesses ernannt, und bekam von Ihrer Kayserl. Königl. Apostolischen Majestät die Ordens-Zeichen ganz mit Edelsteinen besetzt zum Geschenke.

**) General-Lieutenant der Oesterreichischen Armeen, von welchem nebst dem Marquis Stampa die zweyte Linie angeführt wurde.

***) General-Lieutenant, der nebst dem General-Lieutenant Marquis Botta die erste Linie anführte.

Butler, und der Sohn Sr. Excellenz des Fürsten von Kaunitz, der kurz zuvor von seiner Gesandschaft an dem Königlichen Hof zu Neapel nach Wien zurück gekommen war. Der König brachte den Prinzen von Preussen, seinen Neffen, den Prinzen Ferdinand, Sr. Majestät Bruder, den Erb-Prinzen von Braunschweig, und den Prinzen Leopold von Braunschweig mit sich, ausser welchen auch der General Lentelus und die Feld-Adjutanten gedachter Prinzen dabey waren.

Der König von Preussen trug weisse Oesterreichische Uniform mit Silber gestickt. Auf gleiche Weise war der Prinz von Preussen und der Prinz Ferdinand gekleidet. Der Erb-Prinz und der Prinz Leopold von Braunschweig hatten gleichfalls weisse Uniform an, die mit Silber verbrämt war, und das ganze Gefolg war in eben dieser weissen Uniform, aber ohne Borten und Stückwerk. Der Herzog von Glocester, Bruder Sr. Groß-Brittannischen Majestät, der ein wenig vor dem König im Lager angekommen war, trug die nemliche weisse Uniform mit Silber verbrämt, wie die Prinzen von Braunschweig.

Der König hatte nicht mehr als 3. Bediente in ganz einfacher grauer Lieberey mit weissen Knöpfen, und unbordirten Hüten, seinen Gutscher, seinen Huf-Schmid, und zween Stallknechte bey sich, welche auf die Hand-Pferde, die der König zu seinem Gebrauch dahin bringen ließ, Achtung zu geben hatten.

Des Nachmittags war Gesellschaft bis zur Opernzeit. Der Hof gieng zu Fuß dahin, und es wurde auf einer hölzernen Schaubühne, die zu dieser einzigen Gelegenheit bey dem offentlichen Stadthause gebaut wurde, die komische Oper des Hrn. D. Carl Goldoni von Venedig, die kleine Gräfinn, betittelt, samt einem neuen Ballet von Noverre vorgestellt.

Am folgenden Tage des Morgens um 6. Uhr begaben sich die beyde Monarchen mit ihrem Gefolge zu Pferdt in das Lager*). Die Kriegs-Uebungen und Bewegungen der Soldaten dauerten jedoch an diesem Tage nicht lang, weil man die Völker zu wichtigern Dingen auf den andern Tag aufsparen wollte. Nach denen Uebungen, worüber sich der König sehr vergnügt bezeugte, mußten alle Völker vor ihren Majestäten vorbey ziehen, welche sie zu Fuß in Augenschein zu nehmen geruheten, und zu dem Ende von ihren Pferdten absteigen. Der König bewunderte vornemlich die Schönheit der Grenadiers, und sagte zu dem Kayser: Jeder Grenadier Euer Majestät ist ein Sohn des Mars. Nachdem die Kriegs-Uebungen vorbey waren, so wurde zu Mittag gespeiset, und die beede Monarchen begaben sich des Abend in die Oper, worinn die Bäurinn am Hof des Herrn Goldoni, und das Ballet Diana und Endimien von gedachtem Noverre vorgestellt wurde.

Den 3ten Tag erhub sich der Hof Morgens um 2. Uhr in das Lager, allein zum Unglück war das Wetter sehr regnerisch, und ohnerachtet die Völker ihre vornehmste Kriegs-Uebung angefangen hatten, so nahm doch der Regen dergestalt überhand, daß man sie nach 4. Uhr wieder mußte einrucken lassen. Ueber diesen unvermutheten Zufall bezeugten die beede Monarchen ein grosses Mißvergnügen, um so mehr, da die Bewegungen der Soldaten sehr schön seyn sollten, und der berühmte General Laudhon Ober-Befehlshaber alle Mühe angewandt hatte, dem König zu gefallen, und die Kayserliche Völker

*) Es bestund aus ungefähr 30000. Mann, nemlich 11. Regimentern Fußvolks, und 10. Regimentern Reuterey, ausser dem Artillerie-Corps. Die Generäle Pukausen, Mistrowsky, Wartensleben, Cillier, Respan, Wallis, und Fürst Salkowski vertraten die Stelle der Brigadiers.

ker in ihrem grösten Glanz darzustellen. Allein der Regen war so stark, daß man zuletzt keine einzige Flinte mehr loßschiessen, und keinen Schritt mehr thun konnte, ohne auszuglitschen, oder in den Koth zu sinken. Zu gleicher Zeit brach ein heftiges Ungewitter aus; die beede Monarchen wurden von dem Regen, welcher 4. ganzer Stunden ohne Aufhören dauerte, durchaus naß, und die Völker liten dardurch einen beträchtlichen Verlust, indem sie alle neue Uniformen anhatten, welche ganz verdorben wurden.

Ihre Majestäten kehrten wieder nach Neustatt zurück, speiseten daselbst miteinander zu Mittage, und wichen niemals von einander, wie sie dann auch im Lager beständig beysammen gewesen waren. Des Abends wurde auf Begehren des Königs abermal die kleine Gräfinn, und das Ballet Diana und Endimien aufgeführt. Der Regen dauerte die ganze Nacht, den folgenden Tag, und auch denselbigen Abend fort, und das Wasser nahm in dem Lager dergestalt zu, daß viele Battaillons ihre Gezelte abschlagen mußten. Man konnte also die Kriegs-Uebungen zu grossem Mißfallen Ihrer Majestäten auch den folgenden Tag nicht vollziehen. Der Kayser machte mit den Prinzen, des üblen Wetters ungeachtet, des Morgens um 6. Uhr einen Spatzier-Gang. Der König blieb in seinem Zimmer, und des Abends sahen die beede Monarchen nochmals die kleine Gräfinn und das erste Ballet des berühmten Noverre. Diese Gelegenheit war für den oben genannten Balletmeister sehr erwünscht, dann er setzte sich bey dem huldreichen Preußischen Monarchen wieder in Gnaden, und hatte die Ehre, ihm sein Buch über das Tanzen zuzueignen.

Nachdem das Schauspiel geendiget war, so ließ der Kayser die ganze Gesellschaft der Schauspieler und Tänzer auf das Parterre herunter kommen, und stellte sie dem König vor, der ihnen großmüthiger Weise viele Höflichkeiten erwies.

Dem

Den 7ten Morgens um 5. Uhr reyßte der König wieder ab, und die Verabscheidung der beeden Monarchen ware äuserst zärtlichst, als welche einander mit den lebhaftesten Zeichen der Bewunderung und Freundschaft verliessen. Die Geschenke, welche Seine Preußische Majestät durch den General Lentulus austheilen liessen, waren folgende:

Dem Grafen von Dietrichstein ein goldenes Futteral mit Edelsteinen besetzt, und einen Ring mit dem Bildniß des Königs, worüber statt des Crystalls ein grosser Edelstein war. Dem Feld-Marschall Grafen von Lascy zwey Pferdte mit zwo prächtigen Schabracken, wovon die eine roth und mit Gold gestickt war, wie die Uniform dieses Generals ist, uud die andere gelb mit Silber gestickt, wie die Uniform seines Regiments, nemlich was die Farbe der Aufschläge betrift; dann die Uniform der Oesterreichischen Völker an und vor sich selbst ist durchaus weiß. Dem General Laudhon zwey Pferdte. Dem General von Hajassa auch zwey Pferdte. Dem General Buttler ein goldenes Futteral mit Edelsteinen von strohgelber Farbe. Denen Fürsten Poniatowski und Lichtenstein, jedem eine goldene Uhr mit Edelsteinen besetzt. Den beeden Hof-Cammerdienern, die den König an der Tafel bedienten, jedem eine goldene Uhr, und das nemliche den zweyen Laquaien, welche Seiner Majestät des Abends vorleuchteten. Der Wache, welche vor dem offentlichen Pallast stund, ließ der König täglich 30. Ducaten geben, und hundert Ducaten empfieng der Eigenthümer seines Hauses.

Seine Excellenz der Herr Fürst von Kaunitz-Rittberg war fast zwo Stunden in dem Hause des Königs, auch redeten Se. Majestät sehr vieles offentlich mit ihm.

Das Lager war sehr glänzend; die beyde Monarchen bezeugten das gröste Wohlgefallen darüber, und der General

Laudhon

Laudhon wurde durchgehends von jedermann gerühmt, wer Erlaubniß hatte, in das Lager zu gehen, dann Seine Majestät der Kayser befahlen, verschiedene Personen aus demselben wegzuschaffen, welche nichts daselbst zu thun hatten, und ohne Erlaubniß eingeschlichen waren. Dessen ungeachtet war der Zulauf der Zuschauer unbegreiflich, und die Lebensmittel sehr theuer.

Das Gefolg des Königs, das ist, die geringere Officiers, und die Bediente der Prinzen wurden von dem Kayserl. Hof auf Silber-Geschirr für jedes Essen mit 30. Gerüchten gespeiset, und mit allen Arten von fremden und Tockayer Weinen versehen, daher auch diese über die ihnen wiederfahrene Ehre sehr vergnügt waren. Darneben gieng alles auf das ordentlichste und prächtigste zu, wie dann diese Feyerlichkeiten eine halbe *Million Gulden gekostet haben.*

Seine Preußische Majestät würden das Theater nicht übergangen haben, allein der Kayser hatte den Schauspielern und allen übrigen verboten, etwas anzunehmen. Dagegen liessen Seine Kayserliche Majestät denselben 25000. Ducaten austheilen, also daß der Opermeister 100. Ducaten und ein goldenes Futteral, Noverre 200., jeder Schauspieler 100. und jeder Tänzer eben so viel Ducaten bekam. Jeder Sänger bekam 50. Ducaten, und das nemliche die Schauspielerinnen, Tänzerinnen und Sängerinnen.

Nach der Abreyse des Königs ließ der Kayser den samtlichen Personen vom Theater eine Mahlzeit zurichten, wobey er das Vergnügen hatte, selbst um die Tafel herum zu gehen, und mit ihnen auf das höflichste zu reden.

Der König kehrte, nachdem diese Zusammenkunft zu beederseitigem Vergnügen vorbey war, nach Potsdam zurück;

wo er den 25sten anlangte, und einen Besuch von der verwittibten Churfürstinn von Sachsen erhielt. Es wurden dieser Prinzessinn zu Ehren prächtige Feyerlichkeiten angestellt, worauf sie den 5ten October wieder nach Dreßden zurück reyßte.

Wenige Stunden nach der Abreyse des Königs von Neustadt geschahe auch die Abreyse des Kaysers, der sich zu seinem andern Lager in Böhmen bey Prag erhob, um dasselbe in Augenschein zu nehmen, und die Bewegungen der Soldaten anzuordnen. Er besichtigte hierauf die neue Vestungswerke von Königsgrätz, an welchen noch gearbeitet wurde; und dieses alles wurde von Sr. Kayserl. Majestät mit so grosser Geschwindigkeit vollzogen, daß Höchstdieselbe den 17ten wieder zu Wien waren, wohin der Herzog von Glocester bereits vorausgegangen war. Es kam auch der Prinz Karl von Sachsen, Herzog von Curland, dahin; ingleichem hielt sich seit dem 4ten Jul. der Groß-Herzog von Toscana mit seiner Gemahlinn der Groß-Herzoginn daselbst auf, welcher, um des Ceremoniells willen, nicht zu dem Lager bey Neustadt kam. Hingegen waren Ihre Königliche Hoheiten der Herzog Karl von Lothringen, und die Prinzeßinn Charlotte, dessen Schwester, wieder nach ihrem Wohnsitz zu Brüssel und Mons in dem Oesterreichischen Flandern abgereyßt.

Erz-Herzog Maximilian Coadjutor des Deutsch-Ordens-Meisters.

Die Veranlassung, daß dieser Herzog nach Wien gekommen, war die feyerliche Handlung, die den 9ten Julii vorgenommen wurde, da der Erz-Herzog Maximilian von Seiner Würde als Ritter und Coadjutor des Deutsch-Ordens-Meisters (welches eben dieser Herzog ist) Besitz nahm, eine Handlung, welche seit 158. Jahren nicht geschehen war, und von der Kayserinn Königinn als Mutter unter andern mit Wiederholung des berühmten Festins zu Belvedere den 17ten April, das wir im vorhergehenden Theil beschrieben haben, auf das prächtigste begangen wurde. Es wurden bey dieser Gelegenheit

heit zwo Denk-Münzen geprägt. Die eine stellte auf der einen Seite das Bildniß des Herzogs Karls von Lothringen vor, mit dieser Umschrift:

Carolus D. Lotharingæ.
Magnus ordinis Teutonici
Magister.

und auf der andern Seite das Bildniß des Durchlauchtigsten Coadjutors mit diesen Worten:

Maxim. A. A. Elect. In.
Coadj. Admin. M. Mag. Bor.
German. et Ital.

Herum stund: Acclamant Om. Vot. III. Oct. 1769. insig. IX. Jul. 1770.

Wiederzusammenkunft der Kayserl. Familie zu Wien.

Die zweyte Denk-Münze zeigte die Wieder-Zusammenkunft der *Kayserlichen Familie* in der Haupt-Stadt an. Auf der einen Seite sahe man das Bildniß des Kaysers und der Kayserinn Königinn, mit dieser Umschrift: Josephus II. Maria Theresia Aug. Auf der Rückseite war ein Merkur, der durch die Luft flog, und in der Ferne ein Theil der Stadt Wien, mit diesen Worten: Hilaritas publica, und der Umschrift: Oh Advent. Aug. Princip. ex Hetruria et Belgio. Vindob. Mense Julio 1770.

Vortrefliche Anstalten zu Wien die Handlund u. s. w. betreffend.

Während dieser Feyerlichkeiten und Versorgungen der Oesterreichischen Familie wurden von Ihren Kayserl. Majestäten neue und erhabene Anstalten zur Ausbreitung der Handlung, der Künste, der Wissenschaften und des Feldbaues in ihren Staaten gemacht. Man errichtete zu Wien ein besonderes Amt der Wissenschaften und Künste, dessen Haupt-Absicht dahin gehet, alle nützliche Erfindungen, die Werke der besten Künstler, die Werkzeuge, Maschienen und Risse, so zur Beförderung der Künste dienen können, die den Ackerbau, das Haushaltungswesen und den Bau der Bergwerke betreffende

Entdeckungen, die von den Akademien vorgelegte Fragen, kurz alles, was zur Aufnahme der Manufakturen, der Handlung, der Schiffarth u. s. w. behülflich seyn mag, zu untersuchen. Es wurde hiernächst eine Handlungs-Schule gestiftet, wo 26. junge Leute auf Kosten Ihrer Kayserl. Majestät unterhalten, und in allen für einen Kaufmann nöthigen Kenntnissen unterrichtet werden, und das Seminarium bestätiget, worinn die Land-Schulmeister sich vorher selbst müssen Anweisung geben lassen, ehe sie andere unterrichten darfen. Auch wurde eine dritte nicht weniger lobenswürdige Anstalt zum Besten des Feldbaues gemacht. Man errichtete nemlich eine Schule, worinn die Söhne der Landleute und sie selbst Lehrmeister finden, die ihnen einen rechten, deutlichen und genauen Lehr-Begriff der vornehmsten Theile ihrer Handthierung, das ist, von Anbauung des Landes, von den verschiedenen Eigenschaften des Erdreichs, von dem Wachsthum der Pflanzen u. s. w. beybringen. Zu einer jeden dieser Anstalten setzten Ihre Kayserl. Königl. Majestät einen Fond von 3000. fl. des Jahrs aus, der nach Beschaffenheit der Umstände noch vermehrt werden sollte. Um endlich diejenige Vorurtheile, so sich in den Wissenschaften eingeschlichen hatten, aus den Oesterreichischen Schulen zu verbannen, so sahe man sich um gelehrte Männer um, dieselbe durch ihren Vortrag zu bestreiten, und die gegenseitige Wahrheiten an ihre Stelle zu setzen. Die vornehmste Catholische Höfe in Europa waren bereits überzeugt, wie schlecht das bey den theologischen, canonischen und moralischen Facultäten eingeführte System beschaffen wäre, und die Kayserinn Königinn war eine der ersten, welche nicht nur das Verbot verschiedener Bücher von dergleichen Materien in ihren Staaten unterstützte, sondern auch den Bedacht darauf nahm, die Universität zu Wien mit gelehrteren Gottesgelehrten und Canonisten zu besetzen. Es wurde bey diesen Umständen in einem Buch, das den Titel hat: Synopsis doctrinæ &c. *) eine Art von

*) Wir werden davon in dem nächsten Theil reden.

von Gesetz oder Codex bekannt gemacht, das den Candidaten, welche einen Theologischen Grad auf der dortigen Universität erlangen wollen, zur Richtschnur und Muster dienen soll. Dieses Werk mißfiel dem Hof zu Rom sehr, allein zu Wien wurde darob gehalten, und keine weitere Aenderung deswegen vorgenommen.

Auch an andern Höfen in Deutschland wurden nicht weniger lobenswürdige ökonomische Einrichtungen gemacht. Seine Churfürstl. Durchlaucht von Bayern gaben deren verschiedene heraus, welche die Clöster in ihren Staaten betrafen, um denen Unterthanen Erleichterung zu verschaffen, wie dann insbesondere die Bettel-Ordens-Geistliche eingeschränkt, und die Einsiedler abgeschaft wurden. Neue Einrichtungen in Bayern.

Den 6ten August starb der Herzog Clemens Franz de Paula von Bayern, der seit 14. Jahren kränklich war, an den Folgen langwüriger Gichter, wozu eine Brust-Wasser-sucht kam. Die vieljährige Kränklichkeit dieses Prinzen hatte die vortrefliche Eigenschaften seines Herzens und seines Geistes nicht geschwächt. Er hatte zu seinem Vergnügen eine Anzahl Künstler angenommen, denen er Besoldungen gab, und war den 19ten April 1722. gebohren. Sein Herr Vater war der Herzog Ferdinand, ein Bruder des Kayser Karls des VII., Vater des regierenden Churfürsten, der der einzige noch übrige Prinz von diesem Duchlauchtigsten Hause in Deutschland ist. Den 17ten Jenner 1742. hatte er sich mit Amalia Maria Anna, einer Prinzeßinn von Sulzbach vermählt, allein die aus dieser Ehe erzeugte Söhne starben alle. Er war Groß-Meister des St. Michael-Ordens, in welcher Stelle ihme der Churfürst folgte. Tod des Herzogs Clemens von Bayern.

Zu gleicher Zeit, als zu München der Verlust eines so großmüthigen Prinzen bedauret wurde, war zu Braunschweig alles Geburt einer Prinzeßinn v. Braunschw.

alles in Freuden über die Geburt der Prinzessinn Augusta, die den 18ten August von der dortigen Erb-Prinzessinn zur Welt gebracht wurde; und vier Tage zuvor stiftete der Land-Graf von Hessen-Cassel aus Gelegenheit seines Geburtstags einen neuen Ritter-Orden unter dem Namen des güldenen Löwen, in welchen sogleich 26. Ritter aufgenommen wurden.

Neuer Hessen-Casselischer Ritterorden.

Grosser Schade in Deutschland durch Ueberschwemmungen und Donnerwetter angerichtet.

Uebrigens litte Deutschland in diesem Vierteljahr grossen Schaden durch das Austretten der Flüsse, und durch die gewaltige Donnerwetter, welche vielen Personen zu Wien, Prag, Berlin, Dreßden, Meissen, und anderer Orten das Leben kosteten. Die Ueberschwemmungen der Berg-Strasse in den Gegenden von Worms, Mannheim, Speyer, und in der Marggrafschaft Baaden verheerten vieles Land, und verursachten eine betrübte Theurung des Getreydes und der Fütterung, so daß die Bauersleute an verschiedenen Orten von Brod und Wurzeln leben, und ihr Vieh abschaffen mußten, weil sie es nicht erhalten konnten.

Theurung in einigen Gegenden von Deutschland.

Reichsschluß in der bekannten Sache von St. Remo.

Zu gleicher Zeit kam auf dem Reichs-Tag die so bekannte Sache von St. Remo vor. Der Bevollmächtigte dieser Stadt, Herr von Münstener, machte nicht nur beständige Vorstellungen, daß der Schluß, wodurch die Stadt als ein Reichs-Lehen erkannt wurde, vollzogen werden möchte, sondern da auch von Seiten der Genueser dem Reichs-Tag vorgestellt worden war, daß die St. Remascer mit der Genuesischen Regierung zufrieden wären, so übergab gedachter Bevollmächtigter dem Directorial-Gesandten eine eigenhändige Schrift, die von 2500. Burgern unterschrieben war, welche fortfuhren, sich über die Gewaltthätigkeiten der Genueser zu beklagen, als die alle ihre Obrigkeiten, und nicht nur ihr aus 100. Burgern bestehendes Parlament, sondern auch den aus 12. Geschlechtern bestehenden Regierungs-Rath abgeschaft hätten. Auch beschwerten sie sich über viele andere Dinge, und erklärten endlich

lich, daß sie bloß die Ehrfurcht gegen Seine Kayserl. Majestät abhielte, sich selbst Rache zu verschaffen. Nachdem also alle diese Sachen untersucht waren, so wurde die Sache durch einen Reichs-Schluß vom 21sten August in das Reine gebracht, und der Kayser gebeten, „gedachter Stadt (zufolge der vor„hergehenden Kayserlichen Verfügungen) ferner Dero hohen „Schutz wider die Republik Genua auf die kräftigste Weise an„gedeihen zu lassen, und hierinn die Rechte und Privilegien des „Reichs genau zu handhaben.„

Drittes Capitel.

Zusammenhang der Angelegenheiten von Italien, Frankreich, Spanien und Engelland. Zustand der Sachen in dem Archipelagus. See-Treffen zum Verlust der Ottomannischen Flotte, die sich nach Siesme flüchtet, wo sie verbrannt wird. Gleiches Schicksal dieser Stadt und Vestung. Rußische Schiffe sperren die Meer-Enge bey den Dardanellen. Seeräuber. Manifest des Rußischen Ober-Befehlshabers wider sie. Rußisches Geschwader gegen Lemnos. Capitain-Bassa abgesetzt.

Angelegenheiten v. Italien, Spanien, Frankreich u. Engelland auf den nächsten Theil verschoben.

Es würde sich eben hieher schicken, zu erzählen, was in dem Vierteljahr, davon wir reden, in Italien vorgefallen seye, und sodann weiter nach Spanien, Frankreich und Engelland fortzugehen; allein die Angelegenheiten dieser Länder hangen mit dem nächsten Vierteljahr, womit wir das Jahr beschliessen werden, so genau zusammen, daß wir sie auf den folgenden Theil verschieben müssen, um sie nicht aufs neue zu unterbrechen, welches wir nicht gerne thun möchten.

Ausser

Ausserdem sind die Begebenheiten in dem Archipelagus von dem Monat Julius allzu wichtig, als daß wir sie auf einen andern Theil versparen könnten. Die Rußische Jahrbücher können von diesem Monat eine der merkwürdigsten Begebenheiten melden, die nur immer erzählt werden können, und die wir aus den genauesten und glaubwürdigsten Nachrichten nach allen ihren Umständen beschreiben wollen.

Zustand der Sachen in dem Archipelagus.

Wir haben bereits gesehen, daß sich der Capitain-Bassa, nach verschiedenen kleinen Vorfällen zwischen dem Rußischen und Ottomannischen Geschwader, wider den Rath des Hassan-Bey und Giaffer-Bey, zweyer wohlerfahrnen Befehlshaber, mit seinem Geschwader in den Canal von Scio gegen der Stadt Smirna in Caramanien habe zurück ziehen, und daselbst vor Anker legen wollen. Hier stund nun die Flotte in Schlacht-Ordnung in Gestalt eines offenen halben Mondes mit ihren beeden Flügeln, die durch Sandbänke und Klippen, welche dem Wasser gleich waren, dergestalt bedeckt wurden, daß weder der eine noch der andere umfahren werden konnte. Den 5ten Julii Morgens um 4. Uhr kam das Rußische Geschwader zum Vorschein, die Stellung der feindlichen Flotte zu beobachten, und wurde gewahr, daß kein anderes Mittel wäre, derselben beyzukommen, ausser in den Mittelpunkt einzudringen, wobey es sich einem dreyfachen Feuer, nemlich von den beyden Flügeln und von dem Mittelpunkt aussetzen mußte. Die Rußische Flotte bestund aus einem Schiff von 80., acht Schiffen von 66. und sechs Fregatten von 24. bis 16. Canonen, dahingegen die Ottomannische aus 25. Seegeln, nemlich 5. Schiffen von 80. Canonen, 10. von 74. Canonen, und der Ueberrest aus Fregatten und Galeeren bestund. Einige der Ottomannischen Schiffe waren neu, und hatten lauter metallene, und auch schwerere Canonen, als die Rußische.

Entscheidendes See-Treffen.

Zwischen diesen beyden Flotten kam es dann zu einem entscheidenden Treffen. Um 11. Uhr des Vormittags fand sich das ganze Rußische

sche Geschwader mit wenigem Wind, den es auf dem Rucken hatte, im Angesicht des Türkischen ein. Der Admiral Spiritoff war an der Spitze des Vordertrabs, der Ober-Befehlshaber Graf Alexius von Orloff führte die Haupt-Flotte an, und der Contre-Admiral Elphingston hatte den Nachtrab unter sich. Der Admiral Spiritoff gieng mit seiner Abtheilung, die aus 3. Schiffen von der Linie bestund, auf den rechten Flügel des feindlichen Geschwaders loß, der von dem Türkischen Vice-Admiral angeführt wurde, und drang, ungeachtet des fürchterlichen Canonen-Feuers der ganzen Linie, ohne einen einzigen Schuß zu thun, so weit vor, daß ihn beynahe das kleine Gewehr erreichen konnte. Das Rußische Schiff, Europa genannt, wurde jedoch durch das Türkische Geschütz dergestalt beschädiget, daß es sich auf Vorstellung des Steuermanns, daß er es schlechterdings nicht mehr regieren könnte, zurück ziehen mußte, und also das Admiral-Schiff Eustachius zwischen 3. Feuer setzte, wodurch eine Unordnung entstund, und verhindert wurde, daß gedachtes Schiff nicht kräftig genug unterstützt werden konnte, wie ohne diesen Zufall von dem Schiff, die 3. Primaten genannt, worauf der Ober-Befehlshaber war, geschehen seyn würde. Dieses hatte während des ganzen Treffens mit 3. feindlichen Schiffen zu streiten, daher es allein 402. Canonenschüsse that, die sehr lebhaft beantwortet wurden. Dessen ungeachtet eilte es, so bald als es möglich war, dem Admiral-Schiff zu Hülfe, dessen Strickwerk und Mastbäume ganz zu Grunde gerichtet waren, und das bereits viel Volks verlohren hatte. Da es nun mit genauer Noth noch regiert werden konnte, so stieß es auf das Türkische Vice-Admiral-Schiff, auf welches wiederholter malen nicht nur mit dem grossen Geschütz, sondern auch aus dem kleinen Gewehr gefeyert wurde. Die beyde Schiffe geriethen wirklich dergestalt aneinander, daß die Rußische Soldaten und Matrosen die Türkische Flagge von dem Türkischen Schiff herab rissen, und sie dem Admiral brachten. Allein da dieser beständig mit Feuer-

Kugeln hatte schiessen lassen, so zündete sich endlich das Türkische Schiff an, und da die Flamme auch das Rußische ergrief, so flogen alle beyde in die Luft. Der Graf Theodor von Orloff, der Admiral, sein Sohn, und einige Officiers hatten kaum Zeit, sich in die Schaluppe zu werfen, und entgiengen also der bevorstehenden Gefahr. Der Capitain des Admiral-Schiffs, Herr Crouze, einige Officiers, und ungefähr 40. Soldaten und Matrosen, welche in die Luft geflogen waren, wurden von den Schaluppen wieder aufgefangen, allein die übrige Mannschaft, die aus 700. Mann bestund, gieng zu Grunde. Der Verlust des Schiffs, dessen Befehlshaber sich mit genauer Noth retten konnte, brachte hiernächst die ganze Türkische Flotte in Unordnung, welche sehr beschädigt war, in der Eyl die Anker lichtete, die Seegel ausspannte, und sich in den Hafen von Siesme unter die Canonen der dortigen Vestung flüchtete, die nicht mehr als eine halbe Meile von dem Ort entfernt war, wo sie sich vor Anker legte.

zum Verlust der Ottmannischen Flotte, die sich nach Siesme flüchtete,

Diese Entschliessung der Türken freuete den Graf Alexius ungemein, dann nun konnte er auf die gänzliche Zugrundrichtung des Ottomannischen Geschwaders Rechnung machen. Er achtete daher nicht für nöthig, sie auf ihrem Rückzug viel zu belästigen, und die Rußische Schiffe begnügten sich mit einem lebhaften Canonen-Feuer, das sie auf den ganzen Zug der Türkischen Flotte machten. Als der Ober-Befehlshaber sahe, daß sie ganz in den Hafen eingelauffen wäre, so ruckte er mit seiner Flotte vor, und schloß sie dergestalt ein, daß es ihr unmöglich gewesen seyn würde, wieder heraus zu kommen, ohne sich in ein neues höchstnachtheiliges Treffen einzulassen. Er nahm demnach alle dienliche Maasregeln, die Türkische Flotte völlig zu Grunde zu richten, und ließ mit gröster Geschwindigkeit 3. Brand-Schiffe ausrüsten, welche jedoch nicht eher als erst den andern Abend zu Stande gebracht werden konnten. Nach Mitternacht um 1. Uhr liefen sie aus, ohnerachtet der

wo sie von der Rußischen eingeschlossen,

Mond

Mond sehr helle schien, und wurden von 3. Kriegs-Schiffen, der Europa, die inzwischen ausgebessert worden war, der Ratislaw, und der Netrone, nebst einer Fregatte unterstützt welche eine Batterie beschiessen sollten, die der Capitain-Bassa an dem Lande hatte aufwerfen lassen, und mit zwanzig 24. und 36. pfündigen Canonen und einem grossen Stück, der Blitz genannt, besetzt war. Der Admiral Greig, Befehlshaber des Schiffs, die 3. Primaten genannt, war der Anführer dieser Schiffe. Die Europa war das erste Schiff, so an dem Eingang des Hafens anlangte, wo es von den Canonen erreicht werden konnte, und sahe sich über eine halbe Stunde allein dem Feuer der gesamten Schiffe und der Batterie ausgesetzt, welches hinwiederum mit unzähligen Bomben, Feuerkugeln, Carkassen, Racketen und dergleichen beantwortet wurde. Endlich kamen die zwey andere Schiffe dazu, und machten mit den *nemlichen Maschinen*, wie diejenige, deren sich die Europa bedient hatte, ein erschröckliches Feuer. Dem Admiral Greig, der sich vornemlich Mühe gab, das Schiff des Capitain-Bassa in Grund zu schiessen, glückte es endlich, nachdem er eine halbe Stunde auf dasselbe gefeuert hatte, es in Brand zu stecken, so daß dieses Schiff in einem Augenblick eingeäschert wurde. Da nun die samtliche übrige Schiffe so nahe dabey waren, daß eines das andere beynahe berührte, so waren sogleich 5. andere in Flammen. Die Brand-Schiffe vermehrten das Feuer, und thaten so gute Wirkung, daß vollends alles in Flammen gerieth, und die Rußische Schiffe, welchen alsobald die gesamte Schaluppen zugeschickt wurden, um sich hinweg zu ziehen, wurden in gröster Eyl in Sicherheit gebracht, damit sie keiner Gefahr ausgesetzt seyn möchten, wann die Türkische Schiffe in die Luft flögen. Diese giengen insgesamt im Rauch auf, ausgenommen das Schiff des Giaffer-Bay von 64. Canonen, das bey dem Nachtrab war, 4. Galeeren, und einige andere kleine Fahrzeuge, welche in die Hände der Sieger fielen.

und verbrannt wird.

Was es für ein Schauer-voller Anblick gewesen seye, 25. Schiffe die mit Pulver, Granaten, Bomben und dergleichen beladen waren, in die Luft fliegen zu sehen, wird man sich kaum vorstellen können. Die Rußische Schiffe selbst wurden erschüttert, wie bey einem gewaltigen Ungewitter, und die Berge zitterten, von dem erschröcklichen Knall der Canonen, welche nacheinander losgiengen, je nachdem sie Feuer fiengen. Zum Unglück wurden die Schiffe von dem Wind dergestalt bewegt, daß das meiste Feuer in die Stadt und in die Vestung getrieben wurde, daher beyde gänzlich zu Grunde gerichtet wurden, nachdem sich die Einwohner und die Besatzung, ohne das geringste mit sich fort zu bringen, hinaus gezogen hatten. Die Türken mußten gleichfalls alles, was sie auf den Schiffen hatten, im Stich lassen, und kaum konnte sich der Capitain-Bassa und seine vornehmste Officiers mit einigen Matrosen und Soldaten an das Land retten. Der Hafen und die Ufer waren ganz mit zerstümmelten Leichnamen besäet, und es blieben verschiedene tausend Türken im Treffen und bey der Feuersbrunst. Die Rußische Mannschaft plünderte die Stadt, machte grosse Beute, nahm 24. grosse metallene Canonen weg, und befreyte einige 100. Christen-Sclaven.

Gleiches Schicksal der Stadt u. der Vestung Siesme.

Die verbrannte Schiffe waren das Capitain-Schiff Ali, das Capitain-Schiff Mustafa, Haichem Alicarimi, Prinz Mustafa, Alinson Achmet, Achmet, Emin Mustafa, Barbarossa, Hamisa, Ali Candiali, Meleken, Hecher und Mustafa, welche nach den Namen ihrer Anführer also genannt wurden. Es wurde hierbey von einigen die Anmerkung gemacht, daß sich diese grosse Begebenheit an eben dem Orte zugetragen habe, wo ehemals die Griechen die Ueberbleibsel der Persischen Flotte des Xerxes anzündeten, nachdem sie ihn geschlagen hatten; allein die Anmerkung war nicht richtig, dann dieses geschahe bey dem alten Vorgebürge Mycale, zwischen Ephesus und der Insel Samos.

mos, jenes aber in dem Canal von Scio an dem Meerbusen von Smirna.

Nachdem sich die Rußische Schiffe, welche in dem Treffen am 5ten Julii beschädiget worden waren, den 7ten und 8ten geschwind wieder ausgebessert hatten, so suchte man das Geschütz der verbrannten Ottomannischen Schiffe auszufischen. Ein gleiches wurde in Absicht auf das Rußische Admiral-Schiff versucht, so das nemliche Schicksal gehabt, und 500000 Rubeln an Bord hatte; allein es hielt sehr schwer, indem sie 16. Fuß tief unter dem Wasser waren. Der Contre-Admiral Elphingston, dessen Abtheilung wenig oder gar nichts gelitten hatte, seegelte sogleich nach der Insel Tenedos, um die Zufuhr der Lebens-Mittel nach Constantinopel zu sperren, und in den dortigen Gewässern zu kreutzen. Es bemächtigten sich auch wirklich die Rußische Fregatten in diesen Tagen 5. Ragusäischer Schiffe, die von Alexandria kamen, und mit Coffee, Flachs, Reiß, Zucker, Leinwand und dergleichen beladen waren, ingleichem einer Ladung von Getreyde für den Groß-Herrn, und eines Livorneser Schiffs, das 3000. Centner Zwieback für die Türkische Flotte am Bord hatte. Auch wurden 60. Türken, die am Bord gedachter Schiffe waren, zu Gefangenen gemacht.

Die Russen sperren die Meer-Enge bey den Dardanellen, und nehmen verschiedene Schiffe weg.

Die General-Majors Fürst Dolgorucki und der Prinz Peter giengen hiernächst nach Petersburg, und die Rußische Geschwader spielten in allen dortigen Gewässern den Meister, also daß sie auch den Paß nach Constantinopel, Thessalonich und Smirna sperrten.

Der Sieg, den die Moscowitter erfochten hatten, hatte überdiß die Folge, daß verschiedene Griechische Fahrzeuge bey ihnen anlangten, die sich in ihre Dienste begeben wollten; allein es wurden bloß diejenige angenommen, so darzu tauglich

Immer grösserer Zuwachs der Rußischen Geschwader.

 waren,

waren, und hierdurch den andern, die sich unter Rußischem Schutz mit Seeraubereyen zu bereichern suchten, ihre Hofnung abgeschnitten.

Seeräuber. Es hatten wirklich verschiedene Griechen die ohnehin betrübte Umstände mißbraucht, unter dem erdichteten Vorwand, daß sie Freybeuter Patente hätten, nicht nur die Türkische Schiffe, sondern auch die Schiffe anderer Europäischen Nationen, die das Unglück hatten, in ihre Hände zu fallen, wegzunehmen und auszuplündern. Unter andern traf der Capitain Felix Berne, als er mit seiner Polacke von Smirne nach Livorno seegelte, zwischen Ispara nnd dem Vorgebirge Bo eine kleine bewafnete Schebecke mit 12. Canonen und Rußischer Flagge an, die ihn mit einem Canonen-Schuß zum Gehorsam forderte. Der Capitain gieng zu ihm, man untersuchte sogleich seine Päße, und er wurde 24. Stunden aufgehalten. Indessen schickte der See-Räuber seine Leute an Bord der Polacke, welche 5. Juden, 3. Männer und zwey Weiber samt allen ihren Habseeligkeiten mit sich fortschleppten. Als sie auf die Schebecke kamen, so wurden ihnen alle ihre Kleider genommen, und den Männern Schläge gegeben, so daß der Capitain Berne 100. Piaster erlegen mußte, um diese arme Leute loß zu kauffen, die Gefahr liefen, zu todte geschlagen zu werden.

Manifest des Grafen von Orloff wider sie. Diese und andere Grausamkeiten, die der Großmuth und Sanftmuth des Grafen von Orloff ganz und gar zuwider waren, gaben Anlaß, daß er ohne Verzug folgendes Manifest ausgehen ließ, um dergleichen barbarischen Unordnungen Einhalt zu thun.

Wir Alexius Graf von Orloff, Bevollmächtigter Ihrer Kayserlichen Majestät Catharina der II. Selbst-

Selbstherrscherinn aller Reussen, und Ober-Befehlshaber ihrer Armeen zu Wasser und zu Lande in dem Archipelagus, wie auch Ritter verschiedener Kayserlicher Orden, ꝛc.

„Haben zu Unserm grösten Verdruß und Mißvergnügen „aus den Klagen, die an Uns ergangen sind, ersehen, wie sich „in dem Archipelagus und Mittelländischen Meer einige übel-„gesinnte und verboßte Leute hervorgethan haben, welche mit „Hintansetzung der heiligen Furcht GOttes und aller Empfin-„dungen der Menschlichkeit gegen den Neben-Menschen, wider „alle Gesetze und das offentliche Völker-Recht, zum Nachtheil „der Majestät und Würde des Rußischen Reichs, eigenmäch-„tig ein und andere Schiffe ausgerüstet, Rußische Flagge auf-„gesteckt, und den Namen Rußischer Freybeuter angenommen „haben, auch unter diesem erdichteten Namen und unter dem „Vorwand, daß sie wider die Türken kreutzten, die Fahrzeuge „der Christen selbst anfallen, sie mishandeln, denselben mit „Gewalt ihre Güter und Habseeligkeiten nehmen, ohne weder „auf die Gleichheit der Religion, noch auf den Unterschied der „Christlichen Nation zu sehen, und aus dem einzigen Beweg-„grung der blinden Leidenschaft ihres Eigennutzes sich des gegen-„wärtigen Krieges zwischen Rußland und der Ottomannischen „Pforte bedienen, sich mit Rauben und Plündern auf Kosten „des Neben-Menschen und des Unschuldigen zu bereichern, in „der lasterhaften Hofnung, durch anderer Unglück wider alles „Recht und Billigkeit ihr Glück zu machen.

„Wie Uns nun gedachtes Verfahren höchst verwegener „und boßhafter Leute allen denjenigen Unwillen gegen sie ein-„flößt, den sie verdienen, so achten wir uns verbunden, alle „mögliche Mittel aufzusuchen, die vermögend seyn können, ge-„dachte See-Räuber unter dem Namen von Freybeutern die Straffe

„Straffe empfinden zu lassen, die ihnen gebühret, und ihren „Ausschweifungen und unmenschlichen Gewaltthätigkeiten Ein„halt zu thun. Solchergestalt erklären Wir, Kraft der Voll„macht, die Uns von Unserer Allergnädigsten Selbstherrscherin „gegeben ist, durch gegenwärtiges Manifest feyerlich, daß Wir „während des gegenwärtigen Kriegs mit der Ottomannischen „Pforte, wozu Wir keine Freybeuter in dem Archipelagus nö„thig haben, auch nicht gesinnet seyen, Gebrauch davon zu ma„chen, wie dann bisher niemand kein Freybeuters-Patent von „Uns ertheilt worden ist. Wir empfehlen hiernächst allen Re„gierungen und Obrigkeiten sowohl neutraler als dem Rußischen „Hofe in besonderer Verbindung stehender Mächte auf das „freundschaftlichste, daß in allen Seehäfen und auf allen Rhe„den des Mittelländischen Meers bestmöglichster Fleiß ange„wandt werden möge, dergleichen Schiffe, die sich mit Rußi„scher Flagge sehen lassen werden, auszukundschaften, und im „Fall ihre Capitains oder Befehlshaber keinen von Uns eigen„händig unterschriebenen, und mit Unserem Petischaft versehe„nen Paß aufweisen können, sie als Strassenräuber und Ue„belthäter der Justitz zu übergeben, und nach aller Strenge „der offentlichen Gesetze zu behandeln, und nach dem Inn„halt derselben, ohne Nachsicht, mit denjenigen Straffen „zu belegen, welche ihre Verwegenheit und Unmenschlichkeit „verdienen.

„Gegeben in dem Archipelagus bey der Insel Scio auf „dem Schiff die drey Primaten.

„Unterschrieben den 12ten Julii 1770.

Ausbruch der Rußischen Flotte gegen Lemnos.

Es entstund inzwischen den 9ten ein Landwind, welcher einen so unerträglichen Gestank von den Leichnamen, die an den Ufern lagen, gegen der Rußischen Flotte wehete, daß sie genöthiget war, von da aufzubrechen. Da sich nun der Ober-Befehlshaber Graf von Orloff die Vortheile der erfochtenen Siege

Siege zu Nutz machen wollte, so seegelte die Flotte unter der Anführung des Admirals Spiritoff gegen Lemnos, und ließ sich von den gesammten Inseln der dortigen Gewässer im Namen der Rußischen Kayserinn huldigen.

Der Capitain-Bassa Hassan-Bey und Giaffer-Bey sammt den übrigen hohen Officiers des zu Grunde gerichteten Geschwaders giengen zu Lande nach Smirna; allein da das ganze Unglück dem schlimmen Betragen des ersteren zugeschrieben wurde, so wurde er von dem Groß-Herrn abgesetzt, nach Gallipoli verwiesen, und der Giaffer-Bey an seine Stelle erwählt, ein Mann, der sich nicht nur bey verschiedenen Vorfällen mit den Rußischen Schiffen, sondern auch schon vorher bey Kreutzfahrten mit Rath und That hervorgethan hatte.

Viertes Capitel.

Unruhen zu Smirna; Blut-Bad der Griechen und einiger Franken. Gesandtschaft an den Grafen von Orloff. Reyse der Abgeordneten. Schreiben der dortigen Consuls. Besondere Großmuth des Grafen Alexius von Orloff. Dessen Antwort an die Consuls zu Smirna. Belagert Lemnos. Weitere merkwürdige Vorfälle zu Smirna. Der neue Capitain-Bassa Giaffer-Bey geht nach den Dardanellen ab.

Verschonung der Insel Scio.

Man verwunderte sich überall, daß die Insel Scio, ob sie gleich so nahe bey dem Ort des Treffens war, ganz und gar nichts auszustehen hatte; allein der Graf von Orloff hatte den dortigen Statthalter wissen lassen, daß, wann er keine Feindseeligkeit ausgeübt hätte, die Stadt und deren Einwohner in Ruhe gelassen werden sollten. Der Türkische Befehlshaber beobachtete daher eine weise Aufführung,

und machte sich der Großmuth des Ueberwinders dadurch zu Nutz, daß er die Griechen, so sich daselbst aufhielten, mit besonderer Höflichkeit behandelte.

Unruhen zu Smirna.

Zu Smirna gieng es ganz anders, dann kaum lief die Nachricht ein, daß die beyde Geschwader hinter einander wären, so schrieb der Zoll-Beamte Ibraim-Aga, ein unruhiger, toller und trotziger Mann, der gewohnt war, jede Ungerechtigkeit mit dem Deckmantel der Religion zu bedecken, an die benachbarte Aga um Hülfs-Völker, weil die Stadt von dem Feind bedrohet würde, und der Wuth der Griechen bloßgestellt wäre, welche ein Verständniß mit den Moscowitern hätten, und darauf umgiengen, die Muselmänner zu ermorden. Zu gleicher Zeit suchte er die Franken in Verdacht zu bringen, als ob sie mit Rußland verbunden wären, und arbeitete beständig, wie er die Obrigkeiten und das Volk verführen, und Anlaß zu dem Ungewitter finden möchte, das endlich den 8ten Julii, an welchem die Nachricht von der gänzlichen Niederlage des Geschwaders einlief, ausbrach, ein Tag des Schreckens, des Unglücks, und der grausamsten Mordthaten. Der Schwindel-Geist trieb nunmehro den Zoll-Bedienten und den Moullach so weit, daß sie den obrigkeitlichen Dienern befahlen, dem Volk kund zu machen, daß, wer ein wahrer Muselmann wäre, zu den Waffen greiffen, die Unglaubige niedermachen, und also dem bevorstehenden Untergang von Smirna zuvor kommen sollte. Auf diese Ankündigung grief das Volk ganz rasend zu den Waffen, und ermordete ohne Unterschied des Alters oder Standes alles, was ihm begegnete. Die Anzahl der bewafneten nahm augenblicklich zu, und die Leute lieffen Hauffenweis aus den umliegenden Gegenden herbey. Das Zügel-lose Kriegs-Volk wurde immer Blutdürstiger, und widerstrebte allen Bemühungen der Obrigkeit, welche sich dem Strom zu spät zu widersetzen suchte, daher die Christen ihre Zuflucht zu ihren eigenen Häusern, oder zu den Häusern der Franken nahmen.

Blutbad unter den dortigen Griechen und Franken.

Ganz Familien von diesen flohen aus Furcht und Bestürzung auf die Schiffe ihrer Nation, ausgenommen die Consuls mit ihren Bedienten, welche zurück blieben, um dasjenige zu beobachten, was ihr Amt erforderte. Die Strassen waren insgesamt mit bewafneten Türken angefüllt, die mit ihrem Geschrey und Schiessen jedermann Schrecken einjagten. Jeder Christ erwartete zitternd den Augenblick, da seine Wohnung, worinn er sich eingeschlossen hielt, würde gestürmt werden. In allen Ecken sahe man den Tod, und niemand dachte, daß er der Wuth der Türken entgehen würde. Die Consuls, wider welche die gröste Schmähworte und Drohungen ausgestossen wurden, hatten genug zu thun, ihr eigenes Leben zu retten, und waren ausser Stande, ihren Landsleuten beyzuspringen. Die Diener des Altars brachen den Gottesdienst ab, und verliessen das Heiligthum, ohne zu wissen, wohin sie sich wenden sollten, um ihre Sicherheit zu finden. Was die Furcht und Schrecken des Todes vermehrte, das war der Schauervolle Anblick der ausgezogenen und ins Meer geworfenen Leichname, ein fürchterliches Schauspiel und betrübter Vorbote in den Augen derjenigen, die in kurzem das nemliche Schicksal hatten. Viele wurden auf der Flucht niedergemacht, ohne daß das Winseln der unschuldigen und so vieler bekümmerten Mütter einige Empfindung des Mitleidens in den Herzen des tollen Volks erregen konnte, so daß bey 500. Griechen samt einigen Franken das Leben einbüßten.

Die göttliche Vorsehung ließ geschehen, daß die Aufrührer dergestalt verblendet wurden, daß ihnen nicht in den Sinn kam, die Häuser anzufallen, und gab den Obrigkeiten Muth ein, daß sie aus ihrem Schlummer erwachten, und nachdem sie sich von dem Schrecken ein wenig erholt hatten, den weitern Folgen der Aufruhr vorbeugen konnten. Die Consuls willigten in die ungereimteste Forderungen, ohnerachtet sie wider den ausdrücklichsten Sinn der gemachten Verträge und das allge-

meine Völker-Recht liesen, nach welchem Sie die Seegel und Steuer-Ruder der Schiffe in ihren Händen hatten, und gaben zu, daß vier derselben am Eingang des Hafens versenkt wurden. Auch wurde vorgeschlagen, daß eine Gesandtschaft an den Rußischen Ober-Befehlshaber geschickt werden sollte, ihn zu bitten, daß er sich der Stadt nicht nähern möchte, allwo sonst ohne Zweifel alle Christen niedergemetzelt werden würden.

Gesandtschaft an den Grafen von Orloff.

Dieser Vorschlag wurde nach einigen Bedenklichkeiten angenommen. Jeder Consul ernennte daher seine Abgeordneten, und es waren solche die Herren Mareu von der Französischen, Humpreiß von der Englischen, Marion von der Neapolitanischen, Trudiano von der Venetianischen, und Emler von der Holländischen Nation samt einem Dollmetscher. Als sie jedoch eben im Begriff waren, abzureysen, so stellten der Janitscharen-Aga und andere vor, daß dieser Schritt durchaus schimpflich wäre, indem noch Soldaten daselbst wären, die ihr Leben aufopfern würden, den Platz zu vertheidigen, und daß solches der Pforte nicht so angenehm seyn würde.

Man hielt also die Gesandtschaft auf, allein da kurz darauf ein anderer Janitscharen-Aga mit 41. Türken anlangte, die der Graf Orloff in Freyheit gesetzt hatte, mit Befehl, sich nach Smirna zu begeben, und den Vorstehern der Stadt vorzustellen, wie grausam es wäre, arme unbewafnete Christen niederzumezeln, und daß er dieses Blutvergiessen an den Gefangenen rächen könnte, hingegen, wann sie ihm Versicherung geben wollte, daß sie die Griechen und Franken schützen wollten, viele andere Türken frey lassen wollte; so wurde der Vorschlag der Gesandtschaft aufs neue in Erwägung gezogen, und die Türken drangen ernstlich darauf, daß derselbe ausgeführt werden sollte.

Die

Die 5. Abgeordnete giengen also endlich den 21sten zu Schiffe, in Hofnung die Flotte bey der Insel Scio anzutreffen; allein da sie den 25sten zu Foggia ankamen, so vernahmen sie, daß sie bereits das Vorgebirge Baba vorbey geseegelt hätte. Bey solchen Umständen schrieben sie nach Smirna um weitere Verhaltungs-Befehle, ob sie zurück kommen, oder ihre Reyse weiter fortsetzen sollten, in welchem Fall sie ein gutes Fahrzeug verlangten, worauf sie sicher wären; dann mit einem Griechischen Fahrzeug liefen sie Gefahr, in dem ersten Ort, wo sie anländeten, in Stücken gehauen zu werden, indem alle Küsten mit bewafneter Mannschaft besetzt waren, welche äusserst wider die Griechen erbittert war. Reyse der Abgeordneten.

Wir wollen dem Tag-Register dieser Gesandtschaft von Wort zu Wort folgen, als einer glaubwürdigen Urkunde, worinn zu gleicher Zeit die Reyse und Verrichtungen des Rußischen Geschwaders genau beschrieben wird. Nach 6. Tagen schickten die Consuls ihren Abgeordneten ein Türkisches Fahrzeug, das wohl bewafnet und mit 8. Mann besetzt war, welches um so besser taugte, da sie nicht vermeiden konnten, in einem oder dem andern Hafen einzulauffen, um Nachricht von gedachter Flotte zu bekommen. Den 31sten Julii giengen sie an Bord. Den 1sten August warfen sie Anker bey dem Vorgebirge Babe, und erfuhren, daß die Rußische Flotte zu Tenedos wäre. Den 2ten langten sie bey dieser Insel an, allein die Flotte war nicht mehr da, doch erfuhren sie, daß sie sich zu Imbros mit Wasser versähe. Den 3ten kamen sie auch dahin, und trafen den Admiral Elphingston auf einem Schiffe mit 3. Verdecken und 84. Canonen an; ausserdem hatte er 2. Schiffe von 70. und zwo Fregatten von 40. Canonen bey sich. Er bewieß ihnen viele Höflichkeiten, wollte sie aber aus Furcht der Pest nicht an Bord lassen; doch hatten sie eine lange Unterredung mit Ihm von dem Hintertheil seines Schiffs. Er sagte, daß, wann er genugsam mit Wasser versehen seyn würde, er

im Sinn hätte, die Dardanellen zu sperren, und kein Fränkisches Schiff aus oder einzulassen; mit einem Wort, er würde niemand, wer es auch seyn möchte, gestatten, mit der Hauptstadt einige Gemeinschaft zu Wasser zu haben, als welches die Kriegs-Regeln nicht zuliessen, indem er dieselbe als eine belagerte Stadt ansähe, so daß also keine Hofnung war, die dortige Durchfahrt bis zum Frieden wieder offen zu sehen.

Den 4ten seegelten die Abgeordnete nach Lemnos. An der Abendseite dieser Insel trafen sie ein Rußisches Freybeuter-Schiff, unter Anführung des Capitains Edmond Skcierre, an. Er hatte einige Russen und viele Griechen am Bord, und führte Rußischen Paß und Flagge. Das Fahrzeug hatte er zu Triest gekauft, und es hatte ein einziges Verdeck mit 20. Vierpfändigen Canonen. Als der Capitain den Paß sahe, so ließ er sie ihren Weeg ungehindert fortsetzen.

Den 5ten langten sie bey der Vestung Lemnos an, und legten sich nahe bey dem Schiff des Grafen von Orloff vor Anker. Er hatte nicht mehr als 5. Schiffe von 66. und die Rhodis von 60. Canonen bey sich, welche er den Türken abgenommen hatte, mit 4. oder 5. Freybeutern von 24. Canonen, 3. oder 4. kleinen Griechischen Fahrzeugen, und einigen Barken, welche diese bewafnet hatten. Um den Mittag giengen sie an Bord des Admiral-Schiffs, und wurden nach einiger Untersuchung, wie es sich mit der Stadt Smirna in Ansehung der Pest verhielte, auf das Verdeck gelassen. Kurz darauf empfieng sie der Ober-Befehlshaber und sie überreichten ihm folgendes Schreiben von denen zu Smirna wohnende Europäischen Consuls unter dem 21ten Julii 1770.

Schreiben der Consuls von Smirna.

„Die Gnade, welche Euer Excellenz für eine grosse Anzahl „Türkischer Sclaven gehabt haben, so Dieselbe in ihrer Ge„walt hatten, und denen Sie auf eine so großmüthige Weise

„die

„die Freyheit geschenkt haben, hat ihnen von Seiten des Fein„des diejenige Bewunderung und Hochachtung erworben, die „dergleichen Züge nothwendig in den Gemüthern der wildesten „Nationen hervorbringen müssen.„

„Der Janitscharen-Aga von Canra, welcher unter den „gedachten Sclaven war, hat den Auftrag, womit Ihn Euer „Excellenz beehret haben, bey dieser Regierung treulich ausgerich„tet, und derselben genauen Bericht davon abgestattet.

„Die Umständliche Erzählung, welche er hier von allem „demjenigen gemacht hat, was ihm von Euer Excellenz anver„traut wurde, hat einen solchen Eindruck bey den Befehlshabern „des Landes gemacht, daß sie nicht umhin konnten, eine ge„meinschaftliche Gesandtschaft an Dieselbe zu schicken, um ih„nen von dem Aufstand, den die daselbst eingelauffene Nach„richt von der gänzlichen Zugrundrichtung der Ottomannischen „Pforte erregt hat, die genaueste Nachricht zu geben.„

„Es ist wahr, das Volk und die Kriegsleute dieser Stadt „sind den 8ten des lauffenden Monats aus Wuth und Ver„zweiflung, wozu sie eine so schmerzhafte Botschaft veranlaßt „hat, über alle Griechen, die sie auf den Strassen fanden her„gefallen, und haben eine grosse Anzahl derselben niedergemacht, „auch sind zween Europäer gleichfalls Schlachtopfer des Zügel„losen Pöbels geworden.„

„Die Unordnung, welche dieser Aufstand in der Stadt „verursachte, jagte allen Fränkischen Nationen Schrecken ein; „der gröste Theil unserer Landsleute suchte seine Zuflucht auf den „Schiffen, andere schlossen sich in ihren Häusern ein. Die „Handlung lag gänzlich darnieder, die Buden und Gewölbe „waren geschlossen, und der Zustand, in welchen sich dieselbe „Stadt in einem Augenblick versetzt sahe, war das lebhafteste

„Bild

„Bild von Verwüstung. Doch haben die Beamte der Regie-„rung keinen Theil an allen diesen Schauer-vollen Auftritten „gehabt. Wir können die Wahrheit nicht verhelen, und müs-„sen hierinn ihrer guten Aufführung Gerechtigkeit wiederfahren „lassen. Sie haben mit dem grösten Eifer und Klugheit, auch „mit Gefahr ihres Lebens, gesucht, die Ruhe und Stille wie-„der herzustellen, und sind immer beschäftiget gewesen, den Eu-„ropäischen Nationen den Schutz und Beystand zu verschaf-„fen, den sie ihnen Kraft ihrer Verträge mit der Pforte schul-„dig sind, so daß wir ihre gute Gesinnungen gegen uns nicht „anders als rühmen können. Daß ihre Anstalten nicht im-„mer befolgt worden sind, davon darfen wir niemand keine „Schuld beymessen, als der Unvermögenheit ihrer Gewalt, „welche kaum den Schatten einer Macht über ein ausgelasse-„nes Kriegsvolk hatte, dessen Eigensinn sie nachgeben mußten.„

„Seit einigen Tagen scheinet die Ruhe wieder hergestellet „zu seyn, die Handlung fangt an, wieder in Gang zu kom-„men, und das Zutrauen unter den Einwohnern der Stadt fin-„det sich nach und nach wieder ein; nichts destoweniger sind die „Europäische Nationen immer in der nemlichen Gefahr und „Ungewißheit. Die Furcht vor der Ankunft der unter den Be-„fehlen Euer Excellenz stehenden Flotte jagt ihnen billig Schre-„cken ein. Es ist kein Zweifel, daß dieser schreckhafte Augen-„blick Anlaß geben würde, ein tausend Unterthanen unserer „höchsten Ober-Herrn niederzumetzeln und auszuplündern, und „ihren Handel gänzlich zu Grunde zu richten. Diese äusserste „Noth hat uns auf den Entschluß gebracht, Abgeordnete von „unsern Nationen an Euer Excellenz zu schicken, um Denensel-„ben unsere gefährliche Lage vorzustellen. Wir ersuchen Euer „Excellenz, dieselbe gnädig aufzunehmen, und hoffen, daß die „verschiedene Betrachtungen, welche den Gegenstand dieser Ge-„sandtschaft ausmachen, vermögend genug seyn werden, Dieselbe „von dem Vorhaben abzubringen, die sieghafte Waffen Ihrer

„Rußisch-

„Rußisch-Kayserlichen Majestät wieder eine Handelstadt zurich-„ten, welche nicht sowohl wie ein feindliches Volk, als viel-„mehr wie eine von verschiedenen neutralen Mächten angelegte „Pflanzstadt anzusehen ist, deren Handlung diese grosse Prin-„zeßinn gewiß nicht wird zu Grund richten, oder die Untertha-„nen an das Messer liefern wollen. Unser Schicksal ist in den „Händen Euer Excellenz und der Antheil, den Dieselbe bisher „an unsern Umständen genommen haben, läßt uns eine günstige „Entscheidung hoffen.

„Die Beamte der hiesigen Regierung erwarten auf das gu-„te Zeugniß, das wir von ihrem Verhalten ablegen, die Frey-„lassung der übrigen Sclaven, welche Euer Excellenz zu Geiseln „dieses ihres Verhaltens behalten haben. Wir haben uns „hierinn zu nichts anheischig gemacht, allein wann Dieselbe „*geruhen wollten, unsere* Fürbitte statt finden zu lassen, und „Dero Großmuth durch Loßlassung solcher Sclaven weiter an den „Tag zu legen, so würde Ihnen dieser neue Beweiß der Gnade „so viele Ehre machen, als ein Sieg, und uns von den Türken „als ein Verdienst ausgerechnet werden, das unendlich vieles zu „unserer Sicherheit beytragen würde.„

Consuls
- von Frankreich, Pryssonel.
- von Neapel, Franceschi.
- von Holland, von Hochegried.
- Preußischer Proconsul, Vincent.
- von Engelland, Hays.
- von Venedig, Lucas Cortazzi.
- Schwedischer Proconsul, Giusti.

Besonderes Schreiben des Holländischen Consuls.

Der Holländische Consul begleitete dieses gemeinschaftliche Schreiben mit folgendem besondern Brief:

„Die Absicht der Gesandtschaft, welche die in dieser Stadt „wohnende Europäische Nationen an Euer Excellenz schicken, „geht

„geht keineswegs dahin, die Geheimnisse von Dero Unterneh„mung auszuforschen. Dergleichen Versuche bey einem so erfahr„nen General, wie Euer Excellenz sind, würden schlechterdings „fruchtlos seyn, und wir zweifeln auf keinerley Weise, daß „Euer Excellenz die Befehle, welche Denenselben von Ihrer Al„lerhöchsten Frau ertheilt worden seyn mögen, auf das genaueste „vollziehen. Sollten jedoch diese Befehle die geringste Abände„rung leiden, so hoffen wir, Euer Excellenz, welche die Eigen„schaft eines Menschen mit den Eigenschaften des besten Feld„Herrn vereinigen, werden die unterthänigste Bitte einer grossen „Anzahl unglücklicher Personen statt finden lassen, welchen eine „ganze Nation trotziger Weise den Tod vor Augen stellt, nach„dem sie von dem vollkommenen Sieg benachrichtiget worden „ist, welchen Dieselbe in einem Treffen über sie erfochten haben, „das keines seines gleichen in der Geschichte hat, wie dann auch „kein Beyspiel eines so harten Verfahrens zu finden ist, als „wir ausstehen müssen. Der gröste Theil der Europäischen „Kaufleute hat sich an Bord einiger Schiffe geflüchtet, die sich „zu gutem Glück auf dieser Rhede befinden; eben dahin haben „sie ihre Familien und ihre Kinder gebracht, die sich glücklich „schätzten, wann sie mit Zurücklassung ihres Vermögens ihr „Leben in Sicherheit setzen können. Da sind sie nun, so lange „diese ihre Umstände dauren mögen; allein die Gefahren, denen „sie unterworfen sind, wann sie um Lebensmittel an das Land „schicken, sind so groß, daß sie genöthiget seyn werden, entwe„der in dieselbe hinein zu rennen, oder Hungers zu sterben. An„dere, worunter auch ich mich befinde, haben sich in ihre Häu„ser eingeschlossen, und können nicht anderst ausgehen, als un„ter der Bedeckung einer Wache, die sich nicht allezeit wider die „Wuth eines unbändigen Pöbels schützt, der ihnen droht, sie „in Stücke zu hauen, wann das Geschwader Euer Excellenz „zum Vorschein käme, und sich so dann in das Innere des „Landes hinein zu ziehen, wohin er bereits seine Haabseeligkeiten „gebracht hat. So ist der gegenwärtige Zustand einer grossen

„Anzahl

„Anzahl Familien von allen Europäischen Nationen beschaffen, „die sich in dieser Stadt befinden. Die Seufzer, die wir zu „Euer Excellenz schicken, um Dero Mitleiden rege zu machen, „werden Denenselben unfehlbar zu Herzen gehen, und in dieser „Hofnung bitten wir GOtt um die Erhaltung Euer Excellenz. „Ich kann in meinem Theil für die Holländische Nation stehen, „deren Oberhaupt ich hier bin. Um übrigens Euer Excellenz „mit einer längern Beschreibung nicht beschwerlich zu fallen, so „erlauben Sie, daß ich mich auf dasjenige beziehe, was Denen„selben der Herr von Emler, den meine Nation als Abgeordne„ten an Euer Excellenz schickt, mündlich zu sagen die Ehre haben „wird. Ich habe die Ehre mit der tiefsten Ehrerbietung und „Hochachtung zu seyn, ꝛc. ꝛc.

Der Graf von Orloff nahm diese Schreiben mit der grösten Höflichkeit an, und kehrte nach einer kurzen Unterredung nach Lemnos zurück, wo die Batterien aufgerichtet wurden, indem die Russen auf dieser Insel angeländet hatten, und die Vestung belagerten. Des Nachmittags giengen die Abgeordnete an Bord des Schiffs, und ersuchten die vornehmste Officiers, eine Fürbitte für Sie einzulegen.

Den 6ten Vormittags um 9. Uhr kamen sie abermal an Bord des Admiral-Schiffs, wie ihnen vorgeschrieben war, und unterhielten sich lange mit dem Herrn Greig, der das Schiff anführte. Dieser Officier wurde wegen seines Wohlverhaltens in dem Treffen und bey der darauf erfolgten Zugrundrichtung der Türkischen Flotte, zum Contre-Admiral ernannt, und erwartete eben damals seine Flagge aus Rußland. Er gab denen Abgeordneten vollkommen Recht, und versprach, ihrentwegen alles zu thun, was von ihm abhienge; doch, sagte er, sie sollten keinen zuverläßigen Verspruch erwarten, daß die Flotte niemals vor dem Hafen zu Smirna erscheinen würde. Sie sagten, daß sie dieses auch nicht erwarteten, doch hofften sie,

Geneigte Aufnahm der Abgeordnete von dem Grafen v. Orloff. Belagerung von Lemnos.

wann dem Ober-Befehlshaber die wirkliche Verfassung der Griechen und Franken vorgestellt würde, daß solches ein Beweggrund seyn dürfte, sie mit einem Besuch zu verschonen. Der Graf von Orloff, dem die Eroberung der Vestung Lemnos sehr am Herzen lag, gieng, so bald er aufgestanden war, wieder an das Land, und entschuldigte sich, daß er sie nicht sprechen könnte. Zugleich ließ er ihnen sagen, daß er wirklich mit der Antwort beschäftiget wäre, und daß Sie dieselbe bald bekommen sollten. Sie kehrten in ihre Schaluppe zurück, und bedauerten sehr, daß sie nicht ans Land gehen konnten, weil sie der Graf gebeten hatte, wegzubleiben, aus Furcht, es möchte ihnen von Seiten der unordentlichen Völker, die aus Albanesern, Mainotten, Griechen, Sclavoniern und dergleichen bestunden, übel begegnet werden. Des Mittags kamen zween Officiers, einer ein Schweitzer und der andere aus der Provence, zu ihnen, und erzählten ihnen mit vielen Umständen, was in Morea vorgegangen wäre, und was sie genöthiget hätte, ihre Eroberungen wiederfahren zu lassen, nemlich das Verhalten der Mainotten, welche nicht hätten fechten wollen, sondern die Flucht ergriffen, und auf solche Weise die Russen der Gefahr ausgesetzt hätten, in Stücke gehauen zu werden.

Dienstags den 7ten August begaben sie sich nach Gewohnheit wieder an Bord, und wandten sich an alle, von welchen sie glaubten, daß sie ihnen dienen könnten. Sie erfuhren, daß gegen den Winter eine Verstärkung von 5. Schiffen von der Linie mit allerhand Mund- und Kriegs-Vorrath und dergleichen erwartet würde, daß die Russen nicht eher im Sinn hätten, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu versuchen, als in dem künftigen Frühling, und daß sie sich begnügen würden, dieselbe einzuschliessen, um die Zufuhr dahin zu sperren.

Den 8ten giengen der Englische und Holländische Abgeordnete, Herr Valentin Humphreyß und Herr Emler, allein an Bord, ohne daß die andere mit ihnen giengen. Der Ober-Befehls-

Befehlshaber ließ den Englischen in sein Zimmer ruffen, und unterhielt sich mit ihme bey einer Stunde. Er redete in Rußischer Sprache, und Sekretär verdollmetsche es auf Französisch. Herr Humphreyß stellte Sr. Excellenz den erbärmlichen Zustand vor, worinn sich Smirna befände, und bat in den lebhaftesten Ausdrücken um deren Verschonung. Er erhielt zur Antwort, daß er ihm seine Gesinnungen nicht deutlich sagen könnte, weil solches seine Unternehmungen ohnfehlbar hindern würde. Von den Engelländern redete er auf eine sehr freundschaftliche und liebreiche Weise. Er versicherte ihn, daß die Gefangene, die er den Abgeordneten zustellte, nicht anders als ein Geschenk anzusehen wären, das er einzig und allein den Engelländern machte, den andern suchte er dardurch keinen Gefallen zu thun; da indessen der Englische Consul gebeten hätte, keine Partheylichkeit blicken zu lassen, so wollte er denen sämtlichen Consuls ein Geschenk mit den Gefangenen machen, doch sollte er dem Herrn Hays sagen, er liesse sie einzig und allein um seinetwillen loß. Der Englische Abgeordnete gieng hierauf weg, und der Graf von Orloff ließ den Herrn Emler ruffen, mit welchem er sich gleichfalls eine Zeitlang unterredete. Nach diesem kehrten sie auf ihre Schaluppe zurück. Der Englische Abgeordnete, welcher überdrüßig war, so lange am Bord zu bleiben, wollte sich ans Land begeben. Er besahe die Batterien, das Lager, die Stadt, und hörete eine Canonen-Kugel, welche aus der Vestung abgeschossen wurde, sehr nahe bey sich vorbey saussen. Die Stadt war voller Russen, Albaneser und Sclavonier, und die Häuser, wie auch die Moscheen und Bäder waren offen.

Den 9ten wurden die samtliche Abgeordnete an Bord beruffen, und bekamen Erlaubniß, dem Grafen von Orloff in seinem Zimmer aufzuwarten. Nachdem er eine Weile mit ihnen geredet hatte, so gab er ihnen seine Antwort an die Consuls, und sie nahmen Abschied. Die Officiers warteten ihnen den

ganzen Nachmittag mit Punsch auf, und zeigten ihnen das ganze Schiff. Gegen Abend gieng der Englische und Holländische Abgeordnete wieder an das Land, wohin sie ein Officier, Herr Dugdale, begleitete, der ein Brand-Schiff anzuführen hatte, und sich dergestalt hervor that, daß er zum Capitain ernannt wurde.

Den 10ten führte der Herr Godel, welcher Französischer Handlungs-Bevollmächtigter zu Constantinopel gewesen war, die Gefangene an Bord des Schiffs, worauf der Graf von Orloff war. Die Abgeordnete waren eben damals am Lande, wo sie bey einem Wasserwerk unter den Bäumen zu Mittage speisen wollten, als sie nochmals an Bord beruffen wurden, wohin sie alsbald giengen. Der Graf ließ allen Gefangenen Coffee geben, und fragte sie durch seinen Dollmetscher, ob sie etwas nothwendig hätten. Sie traten hervor, küßten ihm das Kleid, und sagten, sie wären wohl behandelt worden, allein sie hofften, da die Abgeordnete von Smirna gekommen wären, um ihre Freylassung zu bitten, daß sie dieselbe erhalten würden. Da indessen der Janitscharen-Aga, den der Graf von Orloff auf die Bedingung loßgelassen hatte, daß er sich wieder einstellen, und ihm von dem Vorgang zu Smirna Nachricht bringen sollte, sein Wort nicht gehalten hatte; so wollte er den Serberger und den Cadi nicht loßlassen, sondern bloß vier Choadars von jedem dieser Officiers, also daß in allem nur acht Männern, vier Weibern und fünf Kindern, von welchen etliche zwischen 15. und 18. Jahre alt waren, die Freyheit geschenkt wurde.

Nachdem dieses alles seine Richtigkeit hatte, so kam ein sehr artiges Kind von ungefähr 7. Jahren in das Zimmer. Der Graf umarmte es, und gab ihm tausend Zeichen der Zärtlichkeit. Die Geschichte dieses Kindes ist folgende: Ilet-Effendi Sabuja Emir von Cairo, gieng am Bord eines Französischen

zösischen Fahrzeugs nach Constantinopel zurück. Als er nach Scala-Nova kam, und erfuhr, daß die Rußische Flotte die Türkische verbrannt hätte, so stieg er ans Land, um sich zu Pferdt nach Constantinopel zu begeben, und die Neuigkeit zu überbringen; dem Fahrzeug aber befahl er, seinen Weeg mit 6. Weibern, und 6. Kindern, 6. Choadars, seinem Harem, und seinem Haus-Gesinde, in allem 37. Personen, weiter fortzusetzen. Dieses Schiff wurde von einem Rußischen Freybeuter weggenommen, der es zu der Flotte brachte. Vier Choadars mit diesem Kinde wurden auf Befehl des Grafen Alexius an Bord seines Schiffs geführt, und erzählten ihm ihre Geschichte. Der Graf wurde zum Mitleiden bewogen, als er das Kind ansahe, machte er ihm sogleich ein Geschenke von einem Ring mit Diamanten, und sagte, daß von dem Augenblick an alle frey wären, und daß er sie mit der ersten Gelegenheit nach Constantinopel schicken wollte. Es war dieses das drittemal, daß der Graf das Kind sahe, seit dem es am Bord war. Die samtliche Gefangene küßten ihm die Hand, und baten es, bey Sr. Excellenz eine Fürsprache für sie zu thun. Der Graf schenkte ihm einen kostbaren Pelz, und schickte es mit seinem eigenen Jacht-Schiff von 24. Rudern an Bord des Fahrzeugs, von da er es etliche Tage hernach mit der ganzen Familie auf einem Raguseischen Schiff, das zu dem Ende besonders aufgenommen wurde, zu seinem Vater Ilet-Effendi Sabuja nach Constantinopel bringen ließ, an welchen er bey dieser Gelegenheit folgenden Brief schrieb.

„Wir Graf Alexius von Orloff u. s. w. wünschen dem „Ilet Effendi Sabuja Vezier alles Wohlergehen. Die Russen „machen eben so viel daraus, ihre Feinde mit Menschenliebe „und Großmuth, als mit Gewalt der Waffen, zu überwinden. „Wir schenken daher, ohne von Euch ein Lösegeld zu fordern, „Eurem Serail, Euren Kindern, Euren Sclaven, an der „Zahl 43. Personen die Freyheit, und schicken Euch Eure

Schreiben an den Ilet-Effendi Sabuja Vezier.

„Schätze,„

„Schätze, Eure Kostbarkeiten, Euer Silber-Geräthe, Euer „Geld und alle Eure Habseeligkeiten zurücke. Nehmet sie also „an, und lehret Eure Landsleute, unserm Beyspiel nachzuah„men. Das ist die einzige Erkänntlichkeit, die wir von Euch er„warten.„

Dieses Schreiben beantwortete der Türkische Vezier mit solchen Ausdrücken, welche seine Bewunderung und Dankbarkeit genugsam an den Tag legten, und erhub den Grafen von Orloff wegen einer so großmüthigen Handlung mit den grösten Lobsprüchen. Die gedachte Zärtlichkeit rührte die Abgeordnete ungemein, welche hierbey an dem grossen Alexius einen Mann voll edler Gesinnungen und Mitleidens kennen lernten, woraus sie grosse Hofnung schöpften, er würde mit dem Geschwader nicht nach Smirna kommen, um die Stadt zu schonen.

Gegen Abend giengen sie nochmal an das Land mit dem Herrn Godel, mit welchem sie zu Nacht speiseten. Nach diesem begaben sie sich in die Stadt, und der Englische Abgeordnete lief Gefahr, durch einen Schuß von der Vestung das Leben einzubüssen, indem die Kugeln an seinem Kopf vorbey flogen.

Den folgenden Tag, nemlich den 11ten August giengen sie unter Seegel. Des Abends stiessen sie auf der Anhöhe von Mettelino auf einen Rußischen Freybeuter. Als dieser so viele Türken an ihrem Bord sahe, so feuerte er ohne weitere Umstände drey Canonen ab, wovon zu allem Glück keine traf. Der Englische Abgeordnete begab sich zu ihm an Bord, und zeigte ihm den Paß; der Freybeuter bat um Verzeihung, und setzte hinzu, er hoffte, daß er niemand kein Leid zugefüget hätte.

Den 13ten August kamen die Abgeordnete nach Smirna zurück. Alle Christliche Einwohner waren voll Freuden, als sie

sie die gefangene Türken sahen, die sie frey mitbrachten, ob sie gleich keinen zuverläßigen Verspruch erhalten hatten, daß das Rußische Geschwader nicht vor diesem Hafen erscheinen würde, wie aus folgender Antwort Sr. Excellenz des Grafen Alexius von Orloff unter dem 8ten Aug. von der Insel Lemnos zu ersehen war:

„An die Herren Consuls der zu Smirna wohnenden „Europäischen Nationen.

„Ich habe Ihr Schreiben vom 21ten abgewichenen Monats durch die Herren Abgeordnete Ihrer Nationen erhalten. „Die lebhafte Beschreibung Ihres Schreckens bewegt mich zum „Mitleiden, und ich hatte mir es zum Voraus eingebildet, daher ich auch gesucht habe, so viel in meinem Vermögen gestanden ist, Ihrer Bitte zuvor zu kommen. Ehe ich Ihr „Schreiben beantworte, so will ich ihnen meine Art und Weise „zu denken vor Augen legen.„ Antwort-Schreiben an die Consuls zu Smirna.

„Gleichwie ich mich nach den Grundsätzen meiner Allerhöchsten Selbstherrscherinn richte, so richte ich mich auch nach den „Grundsätzen der Menschlichkeit; und indem ich Ihre höchste „Willensmeynung befolge, so befolge ich auch das für mich „allezeit unabänderliche Gesetz, sowohl den verbündeten als neutralen Nationen alle mögliche Hülfe zu leisten. Dieses sind „die beständige Grundregeln meines Verhaltens, und werden es „allezeit bleiben; Grundregeln, die mich veranlasset haben, so „bald ich von dem Aufstand des Pöbels zu Smirna gehört habe, die Absichten, die ich auf diese Stadt hatte, auf etwas „anders zu richten, damit, wann die Bestürzung bey Annäherung der Flotte Ihrer Kayserl. Majestät überhand nähme, „nicht die Unordnung noch mehr überhand nehmen möchte. Zu „dem Ende habe ich den Janitscharen-Aga, der sich unter meinen Kriegs-Gefangenen befand, mit vielen andern Türken in

„Freyheit gesetzt. Der Auftrag, den ich ihm gegeben habe, „ist dahin gegangen, dem Blutbad unverzüglich ein Ende zu „machen, und besonders Ihre Personen in Sicherheit zu setzen. „Er versprach, denselben pünktlich auszurichten. Hat er diese „seine Schuldigkeit gethan? daran zweifle ich sehr, indem ich „alle Ursache habe, ein Mißtrauen in das rechtschaffene Betra„gen eines Mannes zu setzen, der nicht wieder zurück kommt, „ohnerachtet er auf sein Ehren-Wort loßgelassen worden ist. „Sie sehen wohl, meine Herren, daß ich Ihrer Bitte noch zu„vorgekommen bin, und nichts unterlassen habe, Ihnen zu zeigen, „wie ich gegen sie gesinnt seye.„

„Es würde auch für mich ein grosser Trost seyn, wann ich „Ihnen alles zu gestehen könnte, warum sie mich dermalen er„suchen; allein verschiedene Gründe, deren Stärke sie selbst ein„sehen werden, stehen diesem entgegen, und entschuldigen mich. „Kan ich Bürge für etwas werden, ohne mir selbst Schaden „zu thun, wann mich die Umstände nöthigen sollten, etwas an„ders zu unternehmen? Was den Umstand betrift, daß Sie „mir wider alle eingezogene Nachrichten zu verstehen geben wol„len, die Stadt Smirna seye vielmehr als ein von verschiede„nen Europäischen Nationen angerichteter Pflanzort, dann als „ein feindlicher Platz anzusehen, so bin ich davon keineswegs „überzeugt, und ich müßte bey solchen Grundsätzen die Stadt „Constantinopel selbst, und alle andere See-Plätze in dem Tür„kischen Gebiet, wo sich Europäer niedergelassen haben, als „Pflanzorte ansehen. Was Ihren Handel betrift, so seyn sie „gleichfalls versichert, daß die unter meinen Befehlen stehende „Kriegs-Macht solchen weder stöhren, noch demselben einigen „Nachtheil zufügen, sondern vielmehr gerade das Gegentheil „thun werde. So lange die Flagge Ihrer Kayserl. Majestät „in diesen Gewässern die Herrschaft haben wird, so können sie „auf ihren Schutz, wovon sie überzeugende Proben gesehen „haben, sichere Rechnung machen, wann anderst nichts entste-

„het, das wider die Kriegs-Gesetze lauft; und wann auch mei„ne Ankunft auf der Rhede dasiger Stadt einigen Lärm ver„ursachen sollte, so werde ich eben so schuldbar seyn, als ich „wegen der Zugrundrichtung der Ottomannischen Flotte schuld„bar bin, deren unglückliches Schicksal Sie so grosse Angst „gekostet hat.„

„Die Loßlassung verschiedener Gefangenen und das gute „Betragen gegen die andere, hat in den Ottomannischen Herzen „nicht diejenige Erkenntlichkeit hervorgebracht, die ich erwartete, „indem ich auf meiner Seite also gehandelt habe. Eine solche „Unmenschlichkeit würde mir das Recht in die Hand geben, „meine Denkungsart zu ändern, und anderst gegen sie zu ver„fahren; allein in Betracht ihrer Bitte will ich noch mehrern die „Freyheit schenken, und thue solches einzig und allein ihnen zu „Gefallen, um Sie vor allen Anfällen sicher zu stellen, oder „*wenigstens alle Gelegenheiten zu* vermeiden, welche dazu Anlaß „geben könnten, ob etwa dieses Betragen Ihren Feinden zum „Beyspiel dienen möchte. Beruhigen Sie Sich also, und „seyen Sie versichert, daß Sie mich jeder Zeit bereit finden „werden, Ihnen alle mögliche Dienste zu leisten, und daß die „Sicherheit nicht nur der verbündeten Nationen, und ihrer ein„zeln Glieder, welche hin und her unter unsern Feinden zer„streut und vermengt sind, sondern auch aller andern, die sich „in den mächtigen Schutz meiner Allerhöchsten Frau begeben „werden, ein beständiger Gegenstand meiner dringendsten An„gelegenheiten seyn werden, da Sie mit der ganzen Welt wis„sen, daß Ihr Ruhm Ihrer Menschenliebe gleich ist, daß sie „die Waffen blos zu dem Ende ergriffen hat, die Friedens„Stöhrer zu bestraffen, und daß Ihr Unwille über die Türken „so billig ist, so bereitwillig sie ist, Ihre Achtung gegen ihre „Bundsgenossen an den Tag zu legen. Ich verspreche Ihnen, „meine Herren, in ihrem Namen, so lange es bey mir stehen „wird, ohne jedoch meine Kriegs-Unternehmungen in einem we-

„sentlichen Stück abzuändern, Ihre Personen, Ihre Familien, „und Ihr Vermögen zu schützen, wann ich auch deswegen ei„nen und den andern Vortheil ihrer sieghaften Kriegs-Heere „aufopfern müßte. Was mich betrift, so suche ich nichts an„ders, als daß ich, so viel mir immer möglich seyn wird, ih„ren großmüthigen Gesinnungen nachfolge, und werde mich „glücklich schätzen, wann ich im Stande seyn werde, auch in „den entferntesten Gegenden die seltene Eigenschaften bekannt zu „machen, welche den Carakter ihres großmüthigen Herzens „schildern, und wann ich ihre Macht dazu werde anwenden „können, Schrecken und Sicherheit auszubreiten. Schließlich „bitte ich die Herren Consuls, mich zu entschuldigen, daß ich „nicht jedem insbesondere antworte. Da alle ihre Schreiben „auf einen und eben denselben Endzweck hinaus lauffen, so glau„be ich allen ein Genüge zu thun, wann ich überhaupt antwor„te. Die kurze Zeit, welche die Herren Abgeordnete sich hier „aufgehalten haben, hat mich des Vergnügens beraubt, ihnen „in irgend einer Sache nützlich zu seyn; ich hoffe jedoch, sie „werden Ihnen meine Anerbietungen melden, und Sie Selbst „werden den Gesinnungen, die ich gegen Sie hege, Gerechtigkeit „wiederfahren lassen. Ich bin u. s. w.„

Weitere Vorfälle in dieser Stadt.

Die Unruhen zu Smirna, woran alle handelnde Nationen Antheil hatten, die in ihren dortigen Faktoreyen beständig grosse Summen Geldes stecken haben, waren unterdessen ziemlich gestillt, und es wird unsern geneigten Lesern hoffentlich nicht unangenehm seyn, daß wir alles, was diese Stadt betroffen hat, deren Untergang so viele andere auch in der Ferne unglücklich gemacht haben würde, ausführlich und umständlich beschreiben. Der Groß-Herr hatte auf die erste Nachricht, die davon zu Constantinopel einlief, viele Janitscharen dahin abgeschickt, welche sogar Gewalt brauchen mußten, das rasende Volk zu besänftigen.

Den

Den 31sten Julii war Cara Osmann Oglou, einer der reichsten und mächtigsten Einwohner des Landes, an der Spitze von 3000. Mann mit grossem Pracht in die Stadt eingerückt. Man begrüßte ihn mit den Canonen von dem Schloß, und alle Grossen beeiferten sich, ihm entgegen zu gehen, ausser dem Cadi und den zween Zollbeamten, welche den Aufstand erregt hatten. Er wurde hiernächst von den Dollmetschern aller Consuls bewillkommt, die er sehr gnädig aufnahm, und gab ihnen die Versicherung, seine Gegenwart würde die vollkommenste Ruhe in der Stadt herstellen. Zween Mordbrenner wurden alsbald aufgehenkt, und hätte er nicht alle Vorsicht gebraucht, so würde Smirna von andern nichtswürdigen Leuten noch nachgehends zweymal eingeäschert worden seyn. Osmann bezog sogleich das Schloß, das den Hafen bedeckt, und legte Besatzung darein.

Den 6ten August reyßte der neue Capitain-Bassa Giaffer-Bey und Hassan-Bey, die inzwischen auf Befehl der Pforte zu Smirna geblieben waren, nach den Dardanellen ab, und die Stadt, allwo auch die Pest ziemlich nachgelassen hatte, erhohlte sich wieder, auch stund die Einfahrt in den Hafen offen. Den 9ten begab sich der Französische Consul zu Wasser auf das Schloß, um dem Cara Osmann Oglou einen gewissen Morelli aus dem Florentinischen vorzustellen, der sich für einen Ingenieur ausgab, und die dortige Vestungswerke verbessern wollte, allein man wollte ihn durchaus nicht vorlassen. Morelli wurde mit dem Französischen Dollmetscher David vorgeführt, allein er mußte sich den 13ten eilends fortmachen, dann die Constabler wollten ihn mit Steinen zu todte werfen.

Der neue Capitain-Bassa reyßt nach den Dardanellen ab.

Am folgenden Tage lief Smirna grosse Gefahr, die traurige Auftritte vom 8ten Julii wieder erneuert zu sehen, indem viele Ausreisser von der Armee des Groß-Veziers daselbst an-

kamen, welche die Nachricht von dessen gänzlicher Niederlage mitbrachten, und dadurch eine so grosse Bestürzung veranlaßten, daß das Volk zu Hauffen-weise zusammen lief. Die Griechen und andere Fremde schlossen aus Furcht alsbald ihre Kramläden zu, allein Cara Osmann kam dazu, und besänftigte die Aufwiegler. Den 25ten ließ der Cadi und die andere Häupter der Regierung die Dollmetscher der auswärtigen Consuls zu sich ruffen, und sagte ihnen, sie sollten eine zweyte Gesandtschaft an den Rußischen Admiral schicken, ihn zu bitten, daß er noch einige Gefangene loßliesse. Allein die Consuls, die den folgenden Tag zusammen kamen, beschlossen einmüthig, diesen Schritt nicht zu thun, weil er allzumißlich wäre, da man gegen dem Ober-Befehlshaber nicht die geringste Erkänntlichkeit gezeigt hätte, daß er so großmüthig gewesen wäre, 17. Gefangenen auf ihre Fürbitte die Freyheit zu schenken. Sie hatten überdieß die Reysekosten allein tragen müssen; so gar war ihnen verboten worden, dem Grafen von Orloff zur Dankbarkeit ein paar Pferde zu schicken, wovon sie wußten, daß es Sr. Excellenz sehr angenehm gewesen seyn würde; auch hatte man ihnen nicht einmal gestatten wollen, nachzusehen, ob zu Smirna Rußische Sclaven wären, um sie zurück zu geben, wornach der Graf Alexius gegen die Abgeordnete ein grosses Verlangen äusserte; ja der Cadi hatte ihnen nicht einmal erlaubt, ein Danksagungs-Schreiben an den Grafen von Orloff abgehen zu lassen. Alle diese Ursachen wurden dem Cadi vorgestellt, und er konnte bey den Consuls nichts zu wege bringen.

Fünftes

Fünftes Capitel.

Rußische Schiffe machen viele Beute; Unglückseliger Zustand von Morea. Die Albaneser fallen in Maina ein. Blutige Auftritte. Vergleich des Bassa mit den Mainotten. Graf von Orloff züchtiget die See-Räuber. Der Bassa von Rhodis steht auf die Drohungen des Rußischen Oberbefehlshabers von seinen Kriegs-Rüstungen ab. Cavalla angezündet. Furcht, Pest und Unruhen zu Constantinopel. Bevestigung der Dardanellen, die von den Rußischen Schiffen beschossen werden, jedoch ohne sonderliche Wirkung. Mögliche Durchfahrt durch die dortige Meer-Enge. Wachsamkeit und Leutseeligkeit Mustafa des III. Empörung der Janitscharen, welche durchaus Frieden haben wollen. Grosser Divan, worinn ihre Forderung bewilligt wird. Neue Streitigkeiten wegen der Vermittlung. Rückkunst des Türkischen Geschwaders aus dem schwarzen Meer.

Rußische Schiffe machen viele Beute.

Während dieser Vorfälle zu Smirna erndteten die Russen je mehr und mehr die Früchte ihrer Siegerinn, indem sie nicht nur die Einfarth durch die Dardanellen gesperrt hielten, wordurch sie die Haupt-Stadt des Türkischen Reichs, besonders was die Lebens-Mittel und die zum Pracht dienende Dinge betrift, in nicht geringe Noth setzten, sondern auch hin und her in dem Archipelagus beträchtliche Beute machten. Die Moscowitische Schiffe hatten auf solche Weise an allen Dingen Ueberfluß, und der Graf Alexius von Orloff legte ohne Aufhören die deutlichste Proben seiner Großmuth und Freygebigkeit ab. Unter andern wurde ein Französisches Schiff zu ihm gebracht, das mit Meel und andern Lebens-Mitteln nach Constantinopel beladen war; mit dieser ganzen Ladung schickte

schickte er es nach Morea, um den dortigen Einwohnern einige Erleuchterung zu verschaffen, und ließ das Oca um nicht mehr als einen Para verkauffen.

Unglückseeliger Zustand von Morea.

Wir haben bereits gesehen, daß diese Halb-Insel nach dem Abzug der Russen in der äussersten Verwüstung und greulichsten Zerrüttung war. Die Albanesische Völker, die in dieses Königreich eingerückt waren, um es zu vertheidigen, nahmen es dergestalt mit, daß die Mainotten das Ungemach des Kriegs in Vergleichung mit ihrem gegenwärtigen betrübten Zustande für nichts rechneten, und doch kehrten viele, welche sich in neutrale Länder geflüchtet hatten, wieder in ihr Vaterlande zurück. Die Ruckkehr der auswärtigen Consuls lag dem Bassa von Morea, Moegzren Zade, einem Mann, der vorhin die Würde eines Groß-Veziers bekleidet hatte, und dem die wahre Vortheile der Pforte wohl bekannt waren, am meisten am Herzen. Er berichtete demnach die gedachte Consuls an den Orten, wo sie sich aufhielten, daß die Halb-Insel in Ruhe wäre, daß man den innerlichen und äusserlichen Handel mit aller Sicherheit wieder fortsetzen könnte, und daß er von ihnen erwartete, sie würden in ihre Wohnunge zurück kommen. Der Französische Consul, der sich damals anderstwo befand, schickte seinen Vice-Consul ab, sich zu erkundigen, ob dieses Vorgeben Grund hätte? Diesem versprach der Bassa, daß er nicht nur den Consul wegen alles erlittenen Schadens befriedigen, sondern auch den übrigen Franzosen die Habseeligkeiten, die ihnen genommen worden wären, wieder zustellen lassen würde; ein Verspruch, der nachgehends so gut als möglich gehalten wurde. Moegzren glaubte wirklich, daß er die Albaneser beruhiget hätte, indem er ihnen mit einem Einfall in das Land Maina schmeichelte, dessen Eroberung ihnen zugleich eine Menge Habseeligkeiten, welche diese Völker zusammen geraubt, und in ihren beynahe unzugänglichen Gebirgen versteckt hatten, gewährt haben würde. Die Ausführung dieser Unternehmung,

welche er für sehr schwer hielt, suchte er indessen aufzuschüben, um Zeit zu gewinnen, in Erwartung, daß die Albaneser Befehl bekommen würden, sich anderswohin zu begeben. Als endlich ihre Anführer nicht länger warten wollten, und der Bassa sahe, daß sie fortführen, nicht nur an den Griechen, sondern auch an den Mahometanischen Einwohnern selbst allerhand Ausschweifungen zu begehen, so ließ er sie einen Versuch wagen, ob sie Maina erobern könnten. Es erschienen demnach im Monat September etliche 1000. Albaneser theils Reuterey theils Fußvolk miteinander vor den engen Päßen von Maina, und griefen die Mainotten mit solcher Wuth an, daß diese im Anfang unterliegen mußten. Da sie jedoch von ihren Landsleuten, welche weiter in das Land hinein wohnten, verstärkt wurden, so schlugen sie die Feinde in verschiedenen Angriffen so herzhaft zurück, daß etliche 1000. derselben nacheinander blieben oder verwundet wurden, und der Ueberrest die Flucht ergrief. Da sich jedoch ihre Anzahl immer mehr vergrösserte, und dieser Krieg je länger je heftiger wurde, so ließ sich der Bassa in Unterhandlungen mit den Häuptern von Maina ein, und schloß mit ihnen einen Vergleich, wie es die Umstände der Zeit erforderten. Einer von den vornehmsten, Namens Turpaghi, wurde zum Bey von Maina und als unabhängig von der Pforte erklärt, wofür dieses Volk auf ein für allemal einen geringen Tribut bezahlen sollte, auch wurde ausgemacht, daß Calamata die Gränze der Türken seyn sollte. Moegzren Zade schickte dem Turpaghi zum Zeichen seiner neuen Würde einen Pelz, einen Turban, und ein Schwerdt; allein ein gewisser Venezianopolus, ein anderes Oberhaupt von Maina, wollte den Vergleich durchaus nicht unterschreiben. Ueberhaupt war dieser Vergleich nicht hinreichend, die Halb-Insel wieder zur Ruhe zu bringen, die noch immer, obgleich in geringerer, jedoch in einer höchstschädlichen, Gährung war.

Die Albaneses fallen in das Land Maina ein.

Blutige Auftritte.

Vergleich des Bassa von Morea mit den Mainotten.

Der Graf von Orloff züchtiget die See-Räuber.

So groß die Unordnungen in Morea waren, eben so groß waren diejenige, welche auf den benachbarten Meeren im Schwang giengen, indem verschiedene See-Räuber herum schwärmten, welche ohne sich das Manifest des Rußischen Ober-Befehlshabers abschröcken zu lassen, noch immer fortfuhren, die Schiffarth unsicher zu machen. Zwey dergleichen Fahrzeuge wurden von einer Moscowitischen Fregatte aufgebracht, deren Capitain sie dem Grafen von Orloff zuschickte, welcher alsbald die Anführer dieser See-Räuber an die Segel-Stangen ihrer eigenen Schiffe aufknüpfen, und die übrige Mannschaft tüchtig abprügeln und in Ketten schlagen ließ, die beyde Fahrzeuge aber bey seiner Flotte behielt.

Beschwerden verschiedener Consuls wegẽ Anhaltung der Schiffe ihrer Nationen.

Da übrigens die Rußische Schiffe die Fahrzeuge aller Nationen durchsuchten, wodurch sie auf ihrer Reyse aufgehalten wurden, sogar daß manche nicht das Herz hatten, aus den Häfen auszulauffen, worinn sie waren, und diejenige, so mit Waaren für die Türken beladen waren, hinwegnahmen; so liessen die Consuls verschiedener Nationen, und insbesondere der Französische, ihre Klagen an den Grafen von Orloff gelangen, der jedoch allererst abwarten wollte, was sein Hof für Entschliessungen deswegen nehmen würde. Er setzte indessen die Belagerung von Lemnos fort, dessen Eroberung ihm nicht nur den sicheren Besitz der ganzen Insel, und folglich eine sichere Zuflucht für seine Schiffe auf den Winter versprach, sondern auch die Rußische Flotte in den Stand gesetzt haben würde, die Dardanellen gesperrt zu halten, so lang sie wollte; wie dann wirklich kein Schiff, noch vielweniger einiger Kriegs-Vorrath oder andere dergleichen Dinge, durch die dortige Meer-Enge gelassen wurde, ohne durchgesucht zu werden.

Der Bassa von Rhodis sieht auf die

Da auch der Graf von Orloff erfuhr, daß der Bassa von Rhodis an verschiedenen grossen Schiffen arbeiten ließ, um sie nach Constantinopel zu schicken, so ließ er ihn wissen,

er sollte die Arbeit einstellen, widrigenfalls würde er Mittel finden, alle dortige Zeughäuser sammt den Schiffen in die Asche zu legen; wozu der Bassa, als er sahe, daß nichts anders zu machen war, unmittelbar seine Einwilligung gab. Sonst begiengen die Moscowiter keine Feindseeligkeiten an den Ottomanischen Ländern, wann sich diese ruhig hielten; der Rußische Oberbefehlshaber hatte auch in der That nicht Völker genug, eine Unternehmung zu Lande auszuführen, wobey er jedoch diejenige nicht ungestraft ließ, welche feindlich gegen ihn zu Werk giengen, wie solches die Einwohner von Cavalla, einer kleinen Stadt unweit Tessalonich erfuhren. Dann als diese auf einige Rußische Schiffe, die dahin gekommen waren, um Erfrischungen zu hohlen, Feuer gaben, so wurde so nachdrücklich darauf geantwortet, daß die ganze Stadt darüber eingeäschert wurde.

Drohungen des Rußischen Oberbefehlshabers von seinen Kriegs-Rüstungē ab.

Cavalla eingeäschert.

Die Zugrundrichtung der *Ottomannischen Flotte* in dem Archipelagus, das unglückliche Treffen des Tartar-Kans, die Niederlage des Groß-Veziers, und die Furcht vor den Folgen so vieler widrigen Begebenheiten setzten Constantinopel in die äusserste Bestürzung, welche durch die Pest noch vergrössert wurde, die so gar zu Pera und Galata, wo die Helfte Volks, auch verschiedene Personen in den Pallästen der auswärtigen Minister umkamen, fürchterliche Verwüstungen anrichtete. Man rechnete, daß in etlichen Tagen 1000. Personen in der Hauptstadt gestorben wären, und behauptete, daß in diesem Jahr 1770. die Pest ärger getobt hätte, als im Jahr 1751. von welchem die traurigste Merkmale vorhanden waren. Die daselbst befindliche Janitscharen begaben sich aus Zaghaftigkeit in Dienste der vornehmsten Herren, um nicht zur Armee geschickt zu werden; allein der Kaimakan merkte den Streich, und ließ verschiedenen derselben die Füsse entblössen, da sich dann das Zeichen von gewissen rothen Schuhen fand, die sie zu tragen pflegen. Er ließ hiernächst einige abstraffen, wo-

Furcht,

Pest,

und Aufstand zu Constantinopel.

durch die übrige zum Gehorsam gebracht wurden. Die übrige Mannschaft von der verbrannten Flotte, die zum Theil in der Haupt-Stadt anlangte, würde den 8ten August einen Aufstand erregt haben, wann die Wache des Serails nicht zuvorgekommen wäre, und sie zu Paaren getrieben hätte. Sie zogen hierauf in die Vorstädte Pera und Galata, wurden aber in der ersten durch die Wache zurückgetrieben. In der andern plünderten sie das Haus des Woywoden, und eine grosse Anzahl Magazine, und würden noch grössere Ausschweifungen begangen haben, wann nicht zu rechter Zeit ein Hauffen Bostangen herbeygeeilt wäre, ihnen Einhalt zu thun, und nach den Dardanellen abgeschickt wurden, um wieder zu ihren See-Diensten zurück zu kehren.

Stärkere Bevestigung der Dardanellen,

Zur Bedeckung dieser Schlösser hatte sich Moldavingi Bassa mit einem zahlreichen Hauffen Völker daselbst gelagert. Der Ritter von Tott, ein geschickter Französischer Ingenieur und Geschützverständiger, mit einigen andern von seiner Nation, hatte auf der Seite von Asien neun, und auf der Seite von Europa sieben kleine Vestungswerke mit verborgenen Batterien aufführen lassen. Alle Fahrzeuge, die sich daselbst befanden, wurden in bewegliche Batterien verwandelt, um sie als Brand-Schiffe gebrauchen zu können, wo es nöthig wäre; auch wurden nach und nach 1000. Canonen dahin gebracht. Kurz, es wurde alles mögliche veranstaltet, und die neue Vestungs-Werke gefielen auch dem Ritter von Pont-Couland, der sich eben damals zu Constantinopel befand, und nachgehends über Wien nach Paris zurück gieng.

welche von de Russen, jedoch ohne Würkung, beschossen werden.

Dergleichen Vertheidigungs-Anstalten waren desto nöthiger, und erforderten desto grössere Eilfertigkeit, da beständig 5. Schiffe von der Linie zwischen den Inseln Tenedos und Imbros kreuzten, die sich auch, wann guter Wind war, vor den ersten Schlössern sehen liessen, und dieselbe, obgleich ohne sonderliche

derliche Wirkung, beschossen. Ja drey von diesen Schiffen wagten sich so weit, daß eines davon durch das Geschütz von dem Asiatischen Schloß an seinem Strickwerk und Mastbäumen stark beschädiget wurde.

Mögliche Durchfahrth zwischen diesen Schlössern.

Bey dem allen sahen die Türken mit Verdruß, daß die gebrauchte Vorsicht schwerlich hinreichend seyn würde, dem Rußischen Geschwader die Einfahrth in den Canal zu verwehren, wann sie sich ernstlich dazu entschliessen sollten, nachdem im August zwey Ragusäische und ein anderes Französisches Schiff, welche die Verordnung nicht wußten, daß sie sich bey dem Dardanellen müßten durchsuchen lassen, glücklich durchgekommen waren, obgleich von den neuen Vestungswerken auf sie gefeuert wurde. Ganz anderst gieng es dem Französischen Capitain Bel-Homme, der mit einer reichen Ladung von Marseille *nach Constantinopel* seegelte, und nachdem ihn ein Rußisches Kriegs-Schiff angehalten hatte, von dem Grafen von Orloff frey gelassen, und mit den nöthigen Pässen versehen worden war. Als dieser durch die Dardanellen schiffen wollte, so wurde ein so lebhaftes Feuer auf sein Schiff gemacht, und da ihm die Fluth nicht gestattete, sich entfernt zu halten, so verlohr er einen Mastbaum, und alle seine Seegel wurden zu Grunde gerichtet. Um sich deutlicher zu erkennen zu geben, so warf er sich in seine Schaluppe; allein da er sich dem Lande näherte, so begrüßten ihn die Türken mit einem so heftigen Flinten-Feuer, daß er umkehren, und nach Smirna zurücksegeln mußte. Der Französische Botschafter führte hierüber grosse Beschwerden bey der Pforte, von welcher sogleich Befehl abgeschickt wurde, gedachtes Schiff durch zu lassen, und die Französische Flagge in Ehren zu halten. Kurz zuvor hatte dieser Gesandte auch um die Bezahlung des Französischen Schiffs angesucht, das nebst 4. andern zu Smirna versenkt worden war, um dem Rußischen Geschwader das Einlauffen in den dortigen Hafen zu verwehren; allein es wurde ihm ge-

antwortet, daß, da die Regierung zu Smirna diese Sorgfalt für das allgemeine Beste gebraucht hätte, auch die Franzosen billig einen Theil des Schadens tragen müßten, welcher eben sowohl zu ihrem als zu anderer Nationen Vortheil hätte gereichen sollen.

Erdbeben zu Constantinopel.

Um die Haupt-Stadt des Ottomannischen Reichs in noch grösseren Schrecken zu setzen, so brachen den 14ten und 17ten wiederholte Stösse eines Erdbebens aus, welche jedoch keinen Schaden verursachten. Dieses alles hinderte den Groß-Herrn nicht, sein Augenmerk auf die Angelegenheiten des Staats zu richten, und die Stadt mit hinlänglichen Lebens-Mitteln zu versehen. Auf seinen ausdrücklichen Befehl wurde von der Land-Seite her so vieles Getreyde und anderer Vorrath zugeführt, daß die Einwohner kein anderes Ungemach litten, als daß einige Artickel im Preiß stiegen: eine gewiß merkwürdige Sache in einer Stadt, die über eine Million Seelen in sich begreift, zu einer Zeit, da alle Zufuhr von derjenigen Seite, wo sonst das meiste herkommt, gesperrt war, daher es auch zu keinem allgemeinen Aufstand kam. Mustafa III. hieß nach der Abreyse des Groß-Veziers öfters die auswärtige Bottschafter und andere Minister zum Verhör kommen, und besprach sich mit ihnen manchmal ohne Dollmetscher in wälscher Sprache, die er gut verstehet, und behandelte sie mit ungewöhnlicher Leutseeligkeit. Er redete mit ihnen von seinen gegenwärtigen Umständen mit einer Bewunderungs-würdigen Gelassenheit; er nannte die Rußische Kayserinn den Alexander ihres Geschlechts, und sagte, er würde vielleicht seinen Bruder, den Sultan Bajazet, an die Spitze einer seiner Armeen stellen, als welcher von ihm mit grosser Gelindigkeit behandelt wurde, ohnerachtet man ihm gerathen hatte, ihn aus dem Weeg zu raumen, weil er bey den Janitscharen allzubeliebt wäre. Man brachte ihm auch bey, daß seinen Griechischen Unterthanen nicht zu trauen wäre, und ob sie gleich zu Constanti-

Gute Anstalten des Groß-Herrn.

Dessen Leutseeligkeit.

Will seinen Bruder Bajazet zur Armee schicken,

stantinopel weder so zahlreich noch so mächtig sind, daß sie einen Verdacht bey der Regierung erwecken könnten, so ließ er doch ihren Patriarchen, die Erz-Bischöffe, Bischöffe und andere der Vornehmsten unter ihnen zu sich in das Serail ruffen, und verlangte, daß sie ihme von neuem den Eyd der Treue schwören, und sich anheischig machen sollten, für das Betragen ihrer Religions-Verwandten zu haften.

Der Ottomannische Monarch wollte sich in eigener Person an die Spitze der Armee stellen, und hatte zu dem Ende bereits seinen Kayserl. Pallast zu Adrianopel herrichten lassen, allein der Divan machte ihm den 18ten August die einmüthige Vorstellung, ohnerachtet die Entschliessung Sr. Hoheit ein sicheres Mittel wäre, die Ehre seiner Kriegs-Heere zu retten, so wäre doch seine Gegenwart in der Haupt-Stadt unumgänglich nöthig, besonders zu einer Zeit, da der Feind von allen Seiten und mit starken Schritten auf dieselbe loßgienge, daher es vielleicht besser seyn würde sich in Friedens-Verhandlungen einzulassen. Hierzu wollte er sich durchaus nicht verstehen, doch erlaubte er seinen Ministern, diejenige Briefe zu wechseln, die sie für dienlich hielten, ohne jedoch genauere Unterhandlungen anzufangen. Dieser Erlaubniß wurde es zugeschrieben, daß der Französische Gesandtschafts-Sekretair Herr Leba den 11ten September zu dem Ober-Befehlshaber Grafen von Orloff kam, welcher noch vor Lemnos stund, und um diese Zeit die lebhafteste Beweise der Zufriedenheit seiner Allerhöchsten Frau empfangen hatte, welche ihn zum Ritter des St. Georgen-Ordens von der ersten Classe ernannte. Sein Bruder, der Graf Theodor, wurde zum General-Lieutenant und Ritter eben dieses Ordens von der zweyten Classe erklärt. Der Admiral Spiritoff erhielt den St. Andreas-Orden, und verschiedene Ländereyen, worzu 2500. Bauren gehörten. Der Contre-Admiral Grieg bekam das St. Georgen-Kreutz sammt einer Belohnung an Gelde, und 200000. Rubeln, die

er

und nachgehends selbst zur Armee gehen.

Das ihm jedoch von dem Divan abgerathen wird.

Friedens-Gedanken.

Belohnung des Grafen v. Orloff, u. anderer Befehlshaber der Rußischen Flotte.

er unter die übrige Officiers und Mannschaft der Flotte austheilen sollte.

Herr Leba fragte den Grafen von Orloff, ob er Vollmacht von seinem Hofe hätte, im Fall die Pforte Friedens-Vorschläge thäte, die Feindseeligkeiten einzustellen, biß die Kayserinn dieselbe angenommen hätte; allein er bekam keine günstige Antwort, und kehrte den 20sten nach Constantinopel zurück, ohne daß es von dieser Seite zu Unterhandlungen kam.

Empörung der Janitscharen,

Die Rathschläge des Divans wurden wirklich alle Tage vernünftiger, dann der vollkommene Sieg, welchen die Russen den 1sten August erfochten hatten, sammt dem physikalischen Verlust der Türken, welche sagten, daß sie dabey 60000. Mann an Todten, in der Donau ertrunkenen, Gefangenen und zerstreuten verlohren hätten, hatte unter dem Ueberrest der Armee einen Aufstand erregt, der vielleicht eben so schädlich war, als die erlittene Niederlage, indem sie der Groß-Vezier nicht mehr beysammen halten konnte, dem Feind die Spitze zu bieten. Alle, selbst die Janitscharen nicht ausgenommen, schrien, sie wollten nicht mehr wider die Moscowiter fechten. Einige waren durch ihr lebhaftes und anhaltendes Feuer abgeschröckt. Andere, welche mehr Herzhaftigkeit zeigten, wandten vor, sie könnten um des Gewissens willen so großmüthige Leute, wie die Russen wären, nicht mehr als Feinde behandeln, da sie in dem obenbeschriebenen Treffen leichtlich sie alle hätten niedermachen oder gefangen nehmen können, und aus lauter Menschen-Liebe und Großmuth zugelassen hätten, daß sie über die Donau zurück gekommen wären. Dieses Geschrey, worzu einer den andern aufhetzte, nahm dergestalt überhand, daß 35000. der übriggebliebenen Janitscharen sich ohne weitere Umstände des Sandgia Cherifs, das ist, der Fahne des Mahomets bemeisterten, und ein allgemeines Geschrey erhuben, sie

welche durchaus Frieden haben wollen.

könnten

könnten ihre Mitbrüder nicht länger mit gleichgültigen Augen durch einen ungerechten Krieg so jämmerlich zu Grunde gehen sehen, sie legten hiemit die Waffen nieder, und würden dieselbe nimmer wieder gegen eine Nation ergreiffen, die sie unter ihre beste Freunde zählten; sie wären allesamt entschlossen, sich nach Constantinopel zu begeben, den Groß-Herrn vom Thron zu stürzen, und seinen Bruder Bajazet an dessen Stelle zu setzen. Der Groß-Vezier, der über eine so unerwartete Erklärung in der grösten Verlegenheit war, nahm seine Zuflucht zu dem Roudznamedgi-Effendi, der die Kriegs-Cassa in Handen hatte, und bey den Janitscharen in grossem Ansehen stund. Er wandte alle mögliche Mittel an, die Aufrührer abzuhalten, daß sie ihren Vorsatz nicht ins Werk setzten, und einem Entschluß vorzukommen, der unvermeidlich schien. Der Roudznamegdi-Effendi stellte dem Anführer der Janitscharen vor, wie übel es sich schickte, daß sie die Armee verlassen wollten, da ihr von den Russen nachgesezt würde, welche sich dieses vortheilhaften Umstandes bedienen würden, sie alle nieder zu machen, und gerade auf die Haupt-Stadt des Ottomannischen Reichs und und auf die Janitscharen selbst loßzugehen, da sie dann gleichermassen niedergemacht werden, und also das ganze Reich über den Hauffen werfen würden. Diese Vorstellung besänftigte sie ein wenig; doch verlangten sie einmüthig, der gedachte Roudznamedgi-Effendi sollte in ihrem Namen nach Constantinopel gehen, dem Divan die Beweggründe ihres Mißvergnügens vortragen, und ihnen innerhalb 21. Tagen eine entscheidende und mit ihrem Begehren übereinstimmende Antwort zurückbringen; würde er innerhalb dieser Zeit nicht zurückkommen, so würden sie ihr erstes Vorhaben ohne weitere Umstände ausführen. Ihre Forderungen enthielten diese fünf Punkte:

Ihre Gesandtschaft an den Groß-Herrn,

und Forderungen.

I. Der ehrwürdige Haufe der Janitscharen, der jederzeit vor allen andern Kriegs-Völkern dem Ottomannischen Reich

zugethan gewesen, würde fernerhin den nemlichen Eifer und die nemliche gute Gesinnung gegen den Groß-Herrn an den Tag legen, wann er sich ernstlich bemühen würde, den gegenwärtigen Krieg, den sie, die Janitscharen, als dem Willen Gottes zuwider lauffend ansähen, weil er ungerecht wäre, ein Ende zu machen.

II. Mossow-Oglow, der zur Zeit der Erklärung dieses Kriegs Groß-Vezier gewesen, und mit Osmann Reis-Effendi verwiesen worden wäre, weil sie sich weißlich widersetzt hatten, sollte zurückberuffen, und beyde wieder in ihre vorige Aemter eingesetzt werden.

III. Der Rußische Resident, Herr Obreskow, sollte aus seiner Gefangenschaft befreyt, und mit allen seinem Carakter zuständigen Ehren wieder in seinen Pallast nach Constantinopel gebracht werden.

IV Man sollte in Zukunft alle Russen als die beste Freunde der Pforte ansehen.

V. Der Friede sollte auf das eheste geschlossen, und unter keinerley Vorwand in die Länge hinausgezogen werden.

Der Roudznamedgi-Effendi konnte wirklich nicht umhin, diesen Auftrag über sich zu nehmen, und der Groß-Vezier war genöthiget, um sie zu befriedigen, im Namen des Groß-Herrn jedem ein lebenslängliches Gehalt von 10. Aspern des Tags samt dem Titel Ottrurach, das ist, solcher Leute, welche nicht mehr in den Krieg zu ziehen verbunden sind, zu versprechen.

Grosser Divan zu Constantinopel, worauf beschlossen wird, ernstlich an

Der Groß-Herr, der bereits durch ausserordentliche Boten, von dem, was vorgieng, Nachricht erhalten hatte, beschloß, auf die Ankunft des Roudznamedgi-Effendi einen Ghalibe-Divan, das ist, einen allgemeinen Staats-Rath zusammen zu beruffen, bey welchem dann 1500. von den vornehmsten

Gliedern des Staats zusammen kamen. Nachdem die Forderungen der Janitscharen vorgetragen waren, so verlangte die Versammlung einmüthig Frieden ohne den geringsten Aufschub. Der Groß-Herr antwortete, er wäre vielmehr der Meynung, man sollte den Krieg fortsetzen, um in der Folge einen vortheilhaften Frieden zu erhalten, und nicht auf eine für das ganze Reich so schimpfliche Weise, daß man bey gegenwärtigen Umständen darum ansuchen sollte. Es wollten hiernächst einige die Meynung des Sultans unterstützen, allein ihre Reden wurden durch das Geschrey der sämtlichen Glieder des Staats-Raths unterbrochen, welche alle diejenige einstimmig für Feinde des Vaterlandes erklärten, die sich unter einigerley Vorwand dem Frieden widersetzen würden, und ihnen droheten, sie würden ohne Gnade niedergemacht werden, wann sie weiter etwas von Fortsetzung des Kriegs redeten. Als endlich der Groß-Herr sahe, daß er schlechterdings nachgeben müßte, so versprach er, ihren Willen zu thun, doch auf die Bedingung, daß sie ihm in der Folge keinen Vorwurf machen sollten, daß er einen für das Reich schimpflichen Frieden eingegangen hätte. Sie antworteten dem Monarchen, er könnte ruhig auf dem Thron bleiben, sie wollten für die Bedingungen Sorge tragen. Um nun keinen Vorwurf auf sich zu laden, und sich des Throns zu versichern, so verlangte der Groß-Herr, daß sie alle diese ihre Willens-Meynung unterschreiben sollten. Die Unterschriften wurden ihm sogleich bewilliget, und ein gemeinschaftlicher Schluß abgefaßt, der von 1500. Personen, aus welchen die allgemeine Versammlung bestund, unterschrieben wurde. Der Groß-Herr übergab sodann die Sache denen Ulema oder Gerichts-Dienern, und opferte etliche hundert Widder, die den Armen ausgetheilt wurden.

den Frieden zu gedenken; mit Widerspruch des Groß-Herrn, der den Krieg fortsetzen will.

Man mußte also an den Frieden gedenken, allein es entstund eine neue Streit-Frage, daher es mit den Unterhandlungen nicht so gut von statten gieng, daß man einen wirklichen Schluß

Neue Streit-Frage wegen der Vermittlung.

Schluß erwarten konnte. Das Ministerium war der Meynung, man sollte sich um die Vermittlung des Wiener-Hofs bewerben, das Volk hingegen wollte Groß-Brittannien dazu haben. Wir werden in den folgenden Theilen sehen, was die Unterhandlungen für Wirkungen gehabt haben, und wie nöthig solche von dem Divan angesehen wurden, ehe das Jahr zu Ende gienge, da die Russen immer weitere Eroberungen machten, und nicht nur die Crimmische Tartarey, sondern auch die Ottomannische Provinzen jenseits der Donau bedroheten; auch überdieß die Türkische Flotte von zwey Schiffen von der Linie, jedes von 44. Canonen, einem Alexandrinischen Kriegs-Schiff, 3. Schebecken, zwo grosse Galeeren, und 15. Galliotten aus dem schwarzen Meer, wo sie den Sommer über gekreutzt hatte, in einem sehr schlechten Zustande zurückgekommen war, und durch das Ausreissen und Krankheiten die Helfte von ihrer Mannschaft verlohren hatte.

Die Türkische Flotte komt aus dem schwarzen Meer zurück, allein in schlechtem Zustande.

Ende des Neunten Theils.

Die Meerenge der Dardanellen welche den Archipelagum mit den Schwartzen M

GRAECIAE
et Provinciarum adjacentium
nova et accuratissima
Delineatio.
Septentrio
MACEDONIA
ALBANIA
THESSALIA
LIVADIA
MOREA
NATOLIA
CANDIA
MARE ARCHIPELAGVS
MARE ALBVM
Mare Nigrum
Mar de Marmara
Constantinopolis
Durazzo
Croja
Janina
Pollonia
Vallona
Chimera
I. Sasena
Lecce
Otranto
I. Fanu
I. Merlera
Cassope
I. Corfu
Butrinto
Delvino
Ocrida
Scampi
Vataz
Egribugia
Sarigiola
Cara Veria
Chitro
Servitia
Platamone F.
Salonichi
G. di Salonichi
Seres
Emboli
Marmara
Pirlipe
Bogojana
Vardar
Seniz
Larissa
Ianna
Turc. Ianna
Armiro
Zeiton
Pindus m.
Ossam.
Sciathos I.
Scopelos I.
Pelagisi I.
I. Piperi
Diadersia I.
Sciro I.
I. Negroponte
Negroponte
Oreo
C. d'Oro
Castelrosso
Andros I.
I. Paxu
I. S. Maura
I. Cefalonia
I. Zante
Lepanto
Livadia
Thebe
Setines
Patrasso
Vostiza
Basilico
Belvedere
Nemea
Corintho
Argos
Napoli di Romania
Leontari
Arcadia
Longanico
Cast. Tornese
Strivali I.
Navarino
Modon
Sapienza I.
Coron
Lacedæmon
Misitra
Sparta
Rampano
Napoli di Malvasia
Maina
Matapan
Cerigo
I. Cerigo
Cerigotto I.
C. Malio S. Angelo
I. Coluri
I. Porus
I. Sidra
I. Serfante
I. Sfante
Milo I.
Argentiere
Nio I.
Sikino I.
I. Santorin
Scaro
Naxia I.
Paro I.
Delos
I. Micone
I. Tine
I. Syra
Zia
Thermia
Patmos
Lero I.
Claros
Amorgo I.
Lango
Namphio
Stampalia I.
Rhodes
Rhodus I.
I. Tranquillo
Scarpanto
I. Caxo
Samos I.
Nicaria
Scio I.
Ipsera I.
Metellino
Lesbus I.
Tenedos I.
Lemnos
Embro I.
Samodrachi I.
I. Thasus
Golfo di Contessa
Cavallo
Pergamar
Enos
Megarissa
Rodosto
Heraclea
Selivrea
Burgas
Gallipoli
Chersonesus
Sestos
Dardanelles
Rud. Trojæ
Eski Stambol
Ida Mons
Gargara
I. Marmora
Olympus m.
Bursa
Smirna
Izmir
Ephesus
Scala nova
Colophon
Bergamo
Fotchia
Landremiti
Mandragorai
Pergamo
Smith
Nicomedia
Scutari
Castelli
Cangria
Lubat
Buga
Agmonia
Aludda
Conni
Karahissar
Eskihissar
Bambukule
Philadar
Cocleum
Thymbrius F.
Cibyra
Sinda
Tabæ
Denze
Palatcha
Melasso
Askemkalesi
Guia
Copi
Hibisi
Prepia
Marmora
Sin Macri
Macri
Pianura
Potalea
Gorno
Goranto
Cariania
C. de Spada
I. Stan Dia
Canea
Retimo
Arcadi
Candia
M. Ida
Cast. Selino
Sitia
Girapetra
Gortina
Cap Sidero
C. Salomon
I. Gozo
I. Cosovicia
Teutsche Meilen
Französ. Meilen

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Caminer, Domenico / Korn, Christoph Heinrich, / Schmidlin, Johann
Christoph,

Geschichte des gegenwärtigen Kriegs zwischen Rußland, Polen und der
Ottomannischen Pforte Mit Kupfern

Bd.: 9

Frankfurt [u.a.] (1771)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.H.bell.q.18(3#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11429454-4
VD18 15493091-001